Nr. 1/81 * DM 3,– * S 25

wir selbst

Zeitschrift für Nationale Identität



Von der Kraakerbewegung zur Instandbesetzung

Minderheiten wirksam helfen

Die „GESELLSCHAFT FÜR BEDROHTE VÖLKER" widmet als Menschenrechtsorganisation für Minderheiten einen Teil ihrer Arbeit der direkten humanitären Hilfe.

Spenden auf das SONDERKONTO POSTSCHECK HAMBURG 7400 kommen in voller Höhe denjenigen Organisationen, Bürgerrechtsbewegungen und Genossenschaften von Minderheiten zugute, die sich an Prinzipien der wirtschaftlichen Eigenständigkeit und organisatorischen Selbstbestimmung orientieren.

So geht unsere Unterstützung z. B. an die Bauernorganisation CRIC und ihre Zeitung „Unidad Indigena" im Hochland von Columbien, an medizinische Projekte, Stammeskooperativen, Föderationen, Kulturzentren und Schulen von Indianervölkern in Südamerika; in Nordamerika an indianische Zeitungen und Alternativschulen und in anderen Teilen der Welt an das Kriegsamputierten–Zentrum in Ostnigeria (früheres Biafra), an Hilfsorganisationen in Osttimor und die schwarzaustralischen Aborigines und an eine Reihe weiterer Projekte.

Solidarität mit Minderheiten durch Spenden auf Postscheck Hamburg 7400

Fordern Sie dazu unsere ausführliche Broschüre an. DM 1,-- bitte in Briefmarken beilegen.

Spenden sind steuerlich absetzbar

Gesellschaft für bedrohte Völker
Gemeinnütziger Verein
Bramscherstr. 200 4500 Osnabrück
Postscheck Hamburg 297793-207

Hallo liebe Leserin, hallo lieber Leser,

vielen Dank für die zahlreichen Hinweise, Tips und Spenden, die uns in den vergangenen Wochen und Tagen erreicht haben. Durch die aktive Mitarbeit unserer Leser werden wir in die Lage versetzt, noch aktueller, noch informativer zu berichten. Nicht zuletzt die finanzielle Hilfe ermöglicht die breite Weiterentwicklung unserer Zeitschrift. Auch weiterhin sind wir für Hilfe jeglicher Art dankbar. Insbesondere die Mitgliedschaft im WIR-SELBST-FREUNDES–KREIS zum Jahesbeitrag von 120,- DM fördert unsere Arbeit sehr.

Im Juni wird ein Redakteur unserer Zeitschrift die nationalrevolutionäre Bewegung auf einem weltweiten Kongreß der unterdrückten Völker in London vertreten. Die alternative „Vierte Welt" tritt zum Kampf gegen den menschenverachtenden Universalismus in den Ausprägungen des Kapitalismus und Staatskapitalismus an. Als deutsche Vertreter der Nationalrevolutionäre beteiligt sich WIR SELBST an dem europaweiten Seminar für NATIONALE IDENTITÄT, welches Ende diesen Jahres in Südjütland/Dänemark stattfindet. WIR SELBST ruft alle alternativen, grünen und nationalrevolutionären Aktivisten auf, zu diesem Seminar zu kommen, zu dem auch Revolutionäre aus Irland, Lappland, dem Baskenland und vielen anderen Völkern Europas bereits ihre Teilnahme zugesagt haben (SINN FEIN, HERRI BATA–SUNA, VOLKSUNIEJONGEREN' usw.).

In dieser Ausgabe findet Ihr in der Reihe „Nationalrevolutionäre Gespräche" ein Interview mit dem Mitglied des Zentralrates der „Sache des Volkes",Sven Thomas

IMPRESSUM

WIR SELBST - Zeitschrift für Nationale Identität erscheint zweimonatlich im VERLAG WIR SELBST, nächstes Erscheinungsdatum: 10. April 1981;
Einzelpreis: DM 3.00, S 25.00; Jahresabonnement: DM 21.00, S 200.00; Bankverbindung: Postscheckamt Ludwigshafen Kto.Nr.: 153981-679 (Siegfried Bublies für Zeitschrift WIR SELBST), zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste 1/80.

Alle Rechte vorbehalten. Ein Nachdruck darf nur mit vorheriger Einwilligung der Redaktion erfolgen.

Redaktionsmitglieder: Siegfried Bublies (verantwortlicher Redakteur), Gerhard Santura (Franken), Linus Torfhaus, Beate Neuberger, Klaus Linde, Walter Hohenstein, Roland Pauly, Sabine Narjes, Ralf Laubenheimer, Bernd Becker, Stefan Fadinger (Österreich). Mitarbeiter dieser Ausgabe: Prof. Buchwald, Horst J. Ackermann, Kristian Kjaer Nielsen.

Verlagsanschrift: WIR SELBST, Postfach 168, 5400 Koblenz 1, Redaktionsanschrift: WIR SELBST, Schützenstraße 44, 5400 Koblenz 1.
Das Abonnement verlängert sich stillschweigend um ein weiteres Jahr, wenn es nicht ein Vierteljahr vorher schriftlich gekündigt worden ist.

Frank. Frank stammt aus der Berliner Gruppe „Außerparlamentarische Mitarbeit" und ist heute der Repräsentant des wertkonservativen und insbesondere deutschlandpolitisch interessierten Teils der Nationalrevolutionäre, daher werfen Kritiker ihm vor, die sozialistische und demokratische Komponente der Nationalrevolutionäre zu vernachlässigen. Die Sache des Volkes ist die drittgrößte NR-Organisation, deren Mitgliederentwicklung allerdings seit Jahren rückläufig ist. Eine Tendenz, die mit einer merklichen geistigen Stagnation einhergeht und wohl durch diese begründet sein dürfte. Im Interesse der gesamten NR-Bewegung bleibt zu hoffen, daß die Mitglieder der SdV zu einer neuen intellektuellen Beweglichkeit finden und die derzeitige resignative Phase schnellstens hinter sich lassen.

Die ökologische Bewegung erlebt zur Zeit einen Dynamisierungsprozeß, trotz des Rückganges der GRÜNEN als politischer Partei. Die SPD-Bundesregierung, die zur Zeit mit aller Gewalt das Atomkraftwerk in Brokdorf mit Unterstützung der Landesregierung in Schleswig-Holstein durchdrücken will, fordert die umweltbewußte Bevölkerung heraus. Die Schlacht um Brokdorf steht bevor. Wieviele Knüppelpolizisten die politisch Herrschenden auch aufstellen werden. Die Schlacht ist nocht nicht entschieden. WIR SELBST wird in den kommenden Ausgaben ausführlich über die Auseinandersetzungen um Brokdorf und anderswo berichten.

Die nationale Frage, die insbesondere von Nationalrevolutionären in die alternative Szene hereingetragen wird, ist mittlerweile kein unbequemes Randthema mehr. In dieser Ausgabe bespricht Beate Neuberger eine Neuerscheinung in der Reihe „ro-ro-ro-aktuell" von Peter Brandt, der sich mit der „Linken und der Nationalen Frage" beschäftigt. Zum Thema Nationalrevolutionäre werden in verschiedenen Verlagen im Frühsommer weitere Buchveröffentlichungen erscheinen.

ALLES GUTE, EURE REDAKTION



Nicht mit uns !

INHALTSÜBERSICHT

Ein Offenbarungseid der kapitalistischen Wohnungsbaupolitik



Von der Kraakerbewegung zur Instandbesetzung

Jan ist 24 Jahre alt, Musikstudent an der Universität in Amsterdam, in wenigen Monaten wird er sein Studium abgeschlossen haben, eine Stelle hat er schon in Aussicht, doch seine Sorge gilt einem anderen Problem: Die Wohnungsnot in Amsterdem, oder besser gesagt, die verfehlte und auf die Profitinteressen weniger Wohnungsbaugesellschaften abgestimmte Politik der großen politischen Parteien im Amsterdamer Stadtrat und niederländischen Parlament. Jan klagt, daß viele Wohnungen leerstünden, die profitsüchtige Unternehmer einfach leerstehen ließen, damit sie vergammel und eine Abrißgenehmigung erteilt werden kann, damit neue Häuser - moderne Appartements, mit hohem Mietzins - errichtet werden können. Ca. drei Jahre schätzt er, müsse er warten, bis er etwa Aussicht auf eine, na sagen wir menschenwürdige Wohnung hat. Also ist nichts drin mit Familie gründen, oder Wohngemeinschaft aufbauen. Die Alternative noch in der engen Zwei-Zimmer-Wohnung der Eltern eine Weile auszuhalten ist für Jan keine. Also spricht er mit mir über das neue gesellschaftskritische und wirklich alternative Phänomen der Kraakerbewegung. Kraaken, dies heißt für Jan nicht nur leerstehende Wohnungen und Häuser besetzen, weil die eigene Situation unzufriedenstellend ist, nein "kraaken", dies heißt praktizierte Volkssolidarität, Erkämpfen von Gemeinschaftssinn und Gemeinschaftsverantwortung. " Ich befürworte die Kraakerbewegung"

sagt Jan, "weil meiner Meinung nach jeder Mensch ein Recht auf eine Wohnung hat." Die Wohnungssituation in den Niederlanden sei kennzeichnend für die rein profitorientierte Wohnungsmarktpolitik. In den Niederlanden gäbe es ca. 12o.ooo Wohnungssuchende, hiervon allein in Amsterdamm 55.ooo, dem gegenüber stehen ca. 1oo.ooo leerstehende Wohnungen. Jan erklärt mir die Ursprünge der Kraakerbewegung, die bis ins Jahr 1946 zurückreichen. Er spricht vom aktiven Widerstand der Amsterdamer Bevölkerung gegen eine Wohnungspolitik von Eigentümern, die ihr Besitzrecht mißbrauchen, um lediglich für die eigene Tasche Riesenprofite einzustreichen. Jan zeigt mir eine Broschüre der Kraakerbewegung, die überschrieben war:" Waar Recht onrecht wordt, wordt verzet tot Pflicht" , wo also ein höchst zweifelhaftes Eigentumsrecht massives Unrecht erzeugt, wird Widerstand zur Pflicht: "Nimm das Recht in die eigene Hand, besetze eine Wohnung, eine Wohnung, die vergammelt und verlassen ist, ein Haus welches dem Abriß preisgegeben werden soll."

Das niederländische Recht kommt den Kraakern zu Hilfe, was in der BRD Hausfriedensbruch wäre, fällt bei niederländischem Recht nicht so ohne weiteres unter strafrechtliche Repression. Wenn eine Wohnung nach allgemeiner Lebenserfahrung

nicht in Gebrauch genommen wird, so ist die Besetzung einer Wohnung kein Hausfriedensbruch. Mittlerweile ist in Amsterdam und den Niederlanden so etwas wie eine Art Kraakerinstitution entstanden. So gibt es Kraakerbüros, die rund um die Uhr besetzt sind, hunderte von Kraakergruppen, eine Alarmbereitschaft, die die Bewohner rechtzeitig vor der Repression der herrschenden Ordnungsmacht informiert. Unterstützungsgruppen, die damit beschäftigt sind, die "gekraakten"Häuser zu renovieren oder wie man in Westdeutschland sagt, instandzubesetzen, also wohnlich und menschenwürdig zu gestalten und gegebene städtebauliche Tradition zu erhalten. Schließlich sind die traditionellen städtebaulichen Formen menschenfreundlicher, als die in der Zeit der Knappheit von Grund und Boden errichteten profitorientierten Zweckbauten. Die Kraakerbewegung in den Niederlanden ist sicherlich keine homogene alternative politische Bewegung, pazifistische, marxistische, christliche Gruppen sind hier ebenso zu finden wie undogmatische Sozialisten und Grüne. Gemeinsam ist die gesellschaftspolitische Kritik am Bestehenden.

Am deutlichsten wird aber die Suche nach Identität bei den undogmatischen Sozialisten und den Grünen von der PPR. "Die Stadt gehört uns" heißt eine der Parolen dieser Gruppen, wobei zum Ausdruck kommen soll, daß die Stadt allen Bürgern der gesamten Gemeinschaft und nicht wenigen Profithaien gehört.



Jan und ich stehen vor dem großen Wetering an der Muurkrant. Der "Grote Wetering" ist zweieinhalb Jahre besetzt, davor hat er zehn Jahre lang leergestanden. Nun plant eine große Wohnbaugesellschaft, dieses historisch einmalige Gebäude abzureißen und an diesem Platz ein Hochhaus mit Komfortapartements errichten zu lassen. Im großen Wetering wohnen 35 Menschen, die aus dem vom Zerfall bedrohten Haus ein wohnliches und menschen- und insbesondere kinderfreundliches Gebäude gemacht haben. Die Ordnungsmacht droht auf Antrag der Spekulanten mit Räumung. 35 Menschen sollen auf die Straße geschmissen werden. Ein Hohn, wenn man bedenkt, daß in Amsterdam 475ooo qm Luxusapartements leerstehen, die nicht besetzt werden, weil die Wuchermieten unzumutbar sind. Plakate sind von einer Kraakergruppe angeschlagen: "Wir warten nicht auf Alarm, wir gehen über zur Aktion". Die Aktionen der Kraaker sind vielfältig und die Phantasie hat schon manche wirkungsvolle Initiative zu stande gebracht.

Insbesondere bei jungen Menschen, aber auch bei vielen ganz alten Menschen, die die kapitalistische Wohnungspolitik der Entfremdung und der Profite am eigenen Leib besonders spüren, ist die Begeisterung für die Kraakerbewegung sehr groß. Jan meint, daß die Mehrheit der Amsterdamer Bevölkerung und ca. 9o% der Jungendlichen zumindest Verständnis für die Initiativen der Kraaker hätten.

Mittlerweile hat die Kraakerbewegung auch kräftig auf die BRD übergegriffen. Unter dem Motto "Lieber leere Häuser instand besetzen, als leere Häuser kaputt besitzen", haben sich in einer Reihe von westdeutschen Großstädten "Instandbesetzungsinitiativen gebildet. Man denke an die Besetzung des Stollwerck-Geländes in Köln, an die vielen Instandbesetzungen in Frankfurt und Offenbach oder an die Demonstrationen in West-Berlin und Freiburg. In den Ballungscentren der BRD ist die Wohnungsnot heute deshalb so groß, weil die Aufhebung der Preisbindung die Marktmieten hat immer höher steigen lassen. Auch in der BRD wird trotz Artikel 14 GG das Recht auf hohe Rendite des Haus- und Grundstückseigentümers höher bewertet als das Recht auf eine menschenwürdige Wohnung.

Die Nationalrevolutionäre haben in ihrem Programm, das Recht auf eine eigene menschenwürdige Wohnung ausdrücklich als soziales Grundrecht manifestiert. Eine Änderung des geltenden, aus dem römischen Recht stammenden Eigentumsbegriffs wird notwendig sein, um die sozialen Mißstände zugunsten einer funktionierenden, sozialgerechten und humanen Volksgemeinschaft zu ändern.

Walter Hohenstein

Heimatbewußtsein kontra Identitätsverlust

von Professor Konrad Buchwald



Wohl kein Begriff ist in den letzten 100 Jahren so strapaziert, so kommerziell und politisch mißbraucht, so sentimentalisiert und verflacht worden, wie der Begriff der „Heimat". Kein Begriff ist aber für die Millionen der um die Jahrhundertwende aus der dörflichen Heimat in die Industrie Abgewanderten, für die Millionen Heimatvertriebenen der 30er, 40er und 50er Jahre bis zum heutigen Tag so Problem, so Realität geworden wie die „Heimat". Und zugleich scheint Wort und Begriff „Heimat" für große Teile der jungen Generation, in einer mobilen Gesellschaft irreal, ja geradezu suspekt zu sein.

Aber gerade dieser scheinbar abgewirtschaftete Begriff gewinnt in der heutigen Krise des Humanen eine unheimliche Bedeutung und Wiedergeburt – und zwar umso mehr, je rapider die Heimatqualität unserer Umwelt absinkt. Sicherung und ständiges Neuschaffen von Heimat wird heute zu einer der vorrangigsten gesellschaftspolitischen Aufgaben.

Zugleich gewinnt Heimat in Europa eine neue harte Aktualität. Für die zentral gelenkten National- und die Vielvölkerstaaten wird eine explosive Entwicklung deutlich. Seit den sechziger Jahren hat – z.T. erneut – der Kampf der Volksgruppen und getrennten Völker um die Bewahrung ihrer kulturellen und sozialen Identität in den heimatlichen Landschaften eingesetzt. Von den Pyrenäen bis zum Ural gehen die Auseinandersetzungen um Autonomie, um ein „Europa der Völker und Regionen".

Was ist Heimat heute in einer mobilen spätindustriellen Gesellschaft? Was war Heimat noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts am Ende der Agrargesellschaft in Deutschland?

Werte treten stets dann erst ins Bewußtsein, wenn sie in Frage gestellt werden. So tritt Heimat als Eigenwert erst auf im Verlauf der politischen und sozialen Umwälzungen des 19.Jahrhunderts. Die Industrialisierung mit ihren im Frühkapitalismus verheerenden Auswirkungen mußte das Heimatgefühl stärken. Nach dem Abwandern aus der dörflichen Gebunden- und Geborgenheit, der Proletarisierung großer Massen in anwachsenden Großstädten des mittleren und ausgehenden 19. Jahrhunderts, wurde die verlorene Dorfheimat zum idealisierten Wunschtraum von Geborgenheit und Sicherheit, des überschaubaren Bereichs, in dessen kleiner Gemeinschaft die eigene Person noch etwas galt, zum Idealbild von schöner und gesunder Landschaft. Aller verdrängter Gefühlsreichtum, alle Phantasie schmückte diese scheinbar noch heile Welt aus. All' dieses fehlte ja in der Großstadt. Und es ist nicht verwunderlich, daß jene Zeit der Großstadt jeglichen Heimatcharakter absprach.

Im 1. Viertel unseres Jahrhunderts kommt es zu einer weitverbreiteten großstadtfeindlichen Kulturkritik – von der Jugendbewegung bis zu Oswald Spengler in seinem „Untergang des Abendlandes". Nicht zufällig ist dessen Werk gerade jetzt als Paperback wieder aufgelegt worden. Im Jahre 1905 erschien Rainer Maria Rilkes „Stundenbuch" mit Versen voll erschreckender Aktualität zur Problematik der modernen Stadt als menschlicher Lebensraum:

„Die Städte aber wollen nur das Ihre
und reißen alles mit in ihren Lauf.
Wie hohles Holz zerbrechen sie die Tiere
und brauchen viele Völker brennend auf.

Und ihre Menschen dienen in Kulturen
und fallen tief aus Gleichgewicht und Maß,
und nennen Fortschritt ihre Schneckenspuren
und fahren rascher, wo sie langsam fuhren,
und fühlen sich und funkeln wie die Huren
und lärmen lauter mit Metall und Glas.

Es ist, als ob ein Trug sie täglich äffte,
sie können gar nicht mehr sie selber sein,
das Geld wächst an, hat alle ihre Kräfte
und ist wie Ostwind groß, und sie sind klein
und ausgehöhlt und warten, daß der Wein
und alles Gift der Tier- und Menschensäfte
sie reize zu vergänglichem Geschäfte."

Mit der Überfeinerung des Dichters hat Rilke die Situation der Zeit erfaßt. Unsere Aufgabe ist es, diese Phase einer lebensfeindlich gewordenen Stadt zu überwinden.

Was aber bedeutet „Heimat" für unser Volk in seiner heutigen spätindustriellen Gesellschaftsstruktur? Was kann es in der in Konturen deutlich werdenden „nachindustriellen" Phase* der Gesellschaftsentwicklung bedeuten? Was angesichts der sich verändernden politischen und räumlichen Struktur Europas? Welche Chancen zur Gewinnung menschlicher und landschaftlicher Heimat bestehen heute und in einer „nachindustriellen" Phase der Bundesrepublik und Europas?

Mit „nachindustrieller" Phase meinen wir den vor uns liegenden Zeitraum, der durch die folgenden Prozesse und Tendenzen bestimmt zu werden scheint:
- Die Regionalisierung der Nationalstaaten, den Aufstand gegen den Zentralismus politischer, ökonomischer und kultureller Art, den Widerstand gegen zu große und unpersönliche Verwaltungseinheiten, den Trend zu einer „Politik des kleinen Raumes";
- den Strukturwandel unserer Gesellschaft, u.a. durch Tertiarisierung, d.h. das weitere Anwachsen des Dienstleistungssektors;
- eine Umstrukturierung des marktwirtschaftlichen Systems und Ergänzung seiner Instrumente zur Sicherung ökologischer wie sozialer Erfordernisse bei Vermeidung einer zentralgesteuerten Planwirtschaft;
- die Suche nach ökologisch tragbaren Lösungen in Wirtschaft, Raumordnung und Städtebau;
- zunehmendes Denken in Systemzusammenhängen bei der Entwicklung aller Bereiche der Daseinsvorsorge;
- ein seit dem Ende der sechziger Jahre wachsendes Umweltbewußtsein breiter Bevölkerungskreise bei – mindestens zunächst – noch steigender Umweltbelastung;
- ein Wandel der Wertordnungen in Gesellschaft und Volk
  - mit Lösung von einem einseitig technisch-ökonomischen Fortschritts- und Wachstumsdenken;
  - mit Wertorientierung an humanen Zielen

---

* Der Begriff „nachindustriell" (postindustrial) wurde von David Riesmann (1958) geprägt, der dabei an eine „Freizeitgesellschaft" dachte. Eine Reihe weiterer Autoren setzte „nachindustrielle Gesellschaft" mit einer „Nachmangelgesellschaft" gleich, so Herrmann Kahn und Anthony Wiener (1967). Diese, wie ähnliche, Konzepte lassen die ökologischen Rahmenbedingungen künftiger ökonomischer und gesellschaftlicher Entwicklungen außer Betracht. Dies gilt auch für die wesentlich umfassendere Konzeption einer „postindustrial society" Daniel Bell's (1973, 1975).

wie emotionaler Geborgenheit, Selbstbestimmung und Sinnerfüllung von Arbeit und Leben in überschaubaren Gruppen und naturnaher Umwelt;

– mit zunehmendem Sinn für die Erhaltung gewachsener Strukturen in Landschaft, Siedlung und Volk und einer neuen Hinwendung zur Geschichte;

– Insgesamt der Versuch, den Selbstentfremdungsprozeß der industriellen Phase auf einer neuen Ebene aufzuheben.

Das Kräftefeld „Heimat" gewinnt hierbei eine zentrale Bedeutung.

Heimat in der Großstadt?

Die wachsende Kritik am heutigen Städtebau, die Ratlosigkeit führender Städtebauer gegenüber den Problemen, die unsere Großstädte und die Verdichtungsräume in sozialer, in psychologischer, in ökologischer und sozialmedizinischer, in organisatorischer, aber auch in ästhetischer Hinsicht zu stellen, hat zu einer intensiveren Beschäftigung mit dem Problem Stadt und Mensch bei Soziologen, Psychologen und Verhaltensforschern geführt, „damit die Möglichkeit nicht vertan wird, aus der Stadt eine Heimatstadt zu machen".



Ludwig Meidner Ich und die Stadt (1913)

Bezeichnend für dieses Bemühen ist das Buch von Felicitas Lenz-Romeiss: „Die Stadt – Heimat oder Durchgangsstation?"(1970).

Wir wollen einigen Gedankengängen der Verfasserin über die Stadt folgen, um dann eine ähnliche Fragestellung für die freie Landschaft durchzuführen.

Für unsere Überprüfung der Bedeutung von Heimat für eine Gesellschaft von heute und morgen stellen wir uns die folgenden Fragen:

Ist Heimat ein psychisches Grundbedürfnis auch des modernen Menschen?

Welche Bedeutung haben Struktur, Bild, Bauformen der Stadt für eine heimatliche Bindung an diese?

Welche Bedeutung haben „Natur", naturnahe Landschaft, natürliche Elemente in den Stadtlandschaften und den ländlichen Räumen für die Erfüllung unseres Wunsches nach Heimat?

Und: Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Gestaltung und Entwicklung unserer natürlichen und gebauten Umwelt: Für Naturschutz, Landschaftspflege, Landschaftsplanung, Grünordnung, Städtebau, Baudenkmalpflege und Raumordnung?

Welche Bedeutung hat die soziale Umwelt in Dorf, Stadtviertel und Stadt für eine heimatliche Bindung an einen Ort?

Und: Welche Bedeutung die kulturell-sprachliche Gemeinschaft des Volkes und der Volksgruppe?

Der soziologische Heimatbegriff: Symbolische Ortsbezogenheit

Bleiben wir aber zunächst bei den soziologischen Untersuchungen zur Frage der „Heimat" in der Stadt. „Heimatgefühl" als Gefühl der ortsgebundenen Geborgenheit in einem wohlvertrauten sozialen Mileu wird fast übereinstimmend als positiv gewertet. Nun meinen einige Autoren, das Entscheidende sei dies Geborgensein in Familie, Freundeskreis, unter Bekannten und Berufskollegen; der Name der Stadt sei nur Symbol für diese sozialen Kontakte.

Lenz-Romeiss bringt dies auf die Formel: „Heimat" auf deutsch = „symbolische Ortsbezogenheit" auf soziologisch, meldet aber zugleich gegen diese Vereinfachung schwerwiegende Bedenken an. „Uns scheint dies aber eine unzulässige Verengung des Gesichtsfeldes zu sein, und das aus folgendem Grund: Daß man sich bei der Bezugnahme auf einen Ort eigentlich auf soziale Beziehungen beruft, ist empirisch erwiesen, der Prozeß wird gleich darzustellen sein. Aber es ist zweifelhaft, ob alleine der Ortsname eine so starke Symbolkraft besitzt, und ob es nicht zunächst immer anschaulicher, d.h. räumlich-materieller Objekte bedarf, die leichter dem Sozialen assoziiert werden können, ehe der Ortsname benutzt wird. Diese räumlich-materiellen Strukturen scheinen uns wesentlich zu sein. Sie sollten auch genau untersucht werden, unter anderem unter dem pragmatischen Aspekt, dem Städtebau neue Anhaltspunkte dafür zu liefern, wie Menschen in ihrer Umwelt zu beheimaten seien."

Wenn wir z.B. in Celle, Lüneburg, Hannover oder Göttingen ein „Heimatgefühl" empfinden, ist dann der Name dieser Städte nur Symbol für die uns in dieser Stadt liebgewordenen menschlichen Beziehungen? Wenn wir etwa nach Jahren in die Heimatstadt zurückkehren und die Freunde gestorben, die Jugendliebe weggezogen, das Elternhaus verkauft – bleibt dennoch etwas von Heimatgefühl?

Und wenn es nicht nur der Name der Stadt ist als Symbol für unsere menschlichen Beziehungen in ihr, genügt dann das Bild der Stadt als bloße Kulisse für heutige oder einstige Sozialkontakte, um Heimatgefühl zu erzeugen?

Wer diesen Fragen nachgehen will, der höre sich auf der Schallplatte das Musical „Anatevka" an, das lange über die europäischen Bühnen ging. Das Musical schildert das Leben einer kleinen jüdischen Gemeinde der Ukraine im zaristischen Rußland des Jahres 1905 und ihre Vertreibung. Sie mag hier stellvertretend für Erleben, Problematik und auch für die Zweifel von Millionen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen dieses Jahrhunderts stehen. Als die Gemeinde ihre Habseligkeiten packt, wird die Frage laut: Was bindet uns eigentlich an Anatevka? Und da der Zweifel: „Naja, Anatevka war nicht gerade der „Garten Eden"! – Und letzten Endes: Was gabs denn hier schon groß? Ein Bett – ein Tisch – ein Stuhl – ein Schrank – ein Baum – ein Strauch. – Was ist schon' n Herd? – Oder' n Haus? – Was läßt man hier? – Nicht sehr viel außer Anatevka". Ja, und nun kommt das Eigentliche, um das wir uns hier bemühen und das rational so schwer zu fassen und trotzdem menschliche Realität ist: „Bald wird man ein Fremder sein am fremden Ort, und man findet keinen Menschen dort aus Anatevka. Wir gehör'n zu Anatevka!
Fleißiges, ärmliches Anatevka!
Geliebtes Dörfchen! Kleine Heimatstadt."
„Anatevka" läßt die Frage offen, was denn „Heimat" sei: Ob nur „Sozialzusammenhänge", mit dem Ort als Kulisse? Oder, ob nicht doch der vom Mensch gestaltete Raum, Stadt wie Landschaft, wesentlich dazu beitragen, daß Heimatgefühl entstehen kann?

„Wenn sie in Ordnung ist, wird die Stadt zum Liebesobjekt ihrer Bürger." – Unverwechselbarkeit als Kriterium der Heimatqualität.

Alexander Mitscherlich hat in seiner Streitschrift wider „Die Unwirtlichkeit unserer Städte" sowie in einem Artikel in der Zeitschrift „Stadtbauwelt" „Vom möglichen Nutzen der Sozialpsychologie für die Stadtplanung" dazu Stellung genommen. Mitscherlich geht an diese Frage als Arzt, vom psychosomatischen, psychoanalytischen und soziologischen Aspekt heran. „Unbestreitbar ist jene Neigung, die einer Stadt entgegengebracht wird, oder einem Quartier, einem entlegenen Winkel in ihr, ein Ergebnis psychologischer, nämlich affektiver Prozesse. Wenn sie in Ordnung ist, wird die Stadt zum Liebesobjekt ihrer Bürger. Sie ist ein Ausdruck einer kollektiven, Generationen umspannenden Gestaltungs- und Lebenskraft, sie besitzt eine Jugend, unzerstörbarer als die der Geschlechter, ein Alter, das länger dauert als das der Einzelnen, die hier aufwachsen. Die Stadt wird zur tröstlichen Umhüllung in Stunden der Verzweiflung und zur strahlenden Szenerie in festlichen Tagen. – Ein Wesen, dem man verfallen ist, von dem man nicht loskommen kann, man bleibt ewig ihr Kind oder ihr zärtlicher Besucher. Oder wir übertragen unsere Enttäuschungen auf diese Gebilde, als seien sie von ihr, der Stadt, verschuldet, kehren ihr den Rücken zu, entfernen uns ihr. Dann wird sie uns ferne wie die ungeliebte Kindheit, die wir in ihr verbrachten. Städte prägen sich uns gestalthaft ein, aber auch gleichsam in ihrer Anatomie. Wo immer wir uns durch die Gassen von Paris bewegen, wir behalten das Gefühl für das Ganze dieses Körpers, für seine Topographie. Wien, das alte Köln, Gent, sie sind mehr als die Summe der Straßen und Häuser. – Stadt ist, gelungen oder mißlungen, kultiviert oder trübsinnig – Gruppenausdruck und Ausdruck der Geschichte von Gruppen, ihrer Machtentfaltung und Untergänge, ein unsichtbares, aber ein sehr wirksames Band verknüpft Einstellungen, Mentalität, Beweglichkeit, Traditionalismus der in einer Stadt lebenden Geschlechterfolge. Ein Stilgefühl besonderer Art ist der „Stadtgeist". Neigung und Abneigung dieser „Gestalt" einer Stadt bilden sich auf eine so komplexe Weise, daß das ABC der Ästhetik sie nicht erklären kann, und auch unsere Psychologie ist noch viel zu schwerfällig dazu. – Wie weit diese ganz eigentümliche Lebensluft bestimmend in die Biographie der Bürger hineinwirkt, wissen wir keineswegs. Wahrscheinlich wirkt sie sehr tief". Ich kenne kein großartigeres und in die Tiefe gehenderes Bekenntnis zur Stadt als Heimat als diese Sätze.

„Ein Wesen, dem man verfallen ist, von dem man nicht loskommen kann, man bleibt ihr Kind oder ihr zärtlicher Besucher." Von wieviel Großstädten kann man das noch sagen?

Im Anschluß an diese Worte Mitscherlichs soll Weinhebers „Hymnus auf den Kahlenberg" wiedergegeben und interpretiert werden. In keinem anderen Gedicht unserer Jahrzehnte wird diese Verbundenheit mit der großen Stadt und der sie umgebenden Landschaft so deutlich wie in diesen Versen Weinhebers. Der Kahlenberg steht am Steilabfall der Wiener Waldes gegen die große

Ebene und die Stadt, jedem Bürger seit früher Kindheit vertraut.

„Nicht weil du, glanzbewußt,
heute so vornehm tust:
Weil du ein Wiener bist,
Berg, sei gegrüßt!
Warst in der überlangen Zeit
Glück für die kleinen Leut,
seliger Sonntagsgang,
waldwiesenlang.

Hast uns die Stern' in der Nacht
heimatlich nahgebracht
heimatlich Turm und Dom
blinkender Strom.
Wunderbar säumende Sicht,
unten lag, Licht an Licht,
die uns geboren hat,
schimmernd die Stadt.

Oder wenn Sonnenschein
wiegte die Wege ein
und du standst ernst und schwer
weinhügelher
talwärts ein winzig Haus,
Büschen zum Tor hinaus:
Noch schaut im Traum der Sinn
so nach dir hin.

Warst uns, Geschlecht um Geschlecht,
wie du dich gabst, schon recht,
haben den feineren Herrn
auch wieder gern.
Weil du durch alle Not und Last
immer ein Lächeln hast,
Weil du ein Wiener bist,
Berg, sei gegrüßt!"

Gerade dieses Gedicht macht deutlich, was denn Heimat, Heimatgefühl, Heimatliebe sein könne. Es zeigt die Beziehungen des Menschen zu einer Stadt und den umgebenden Landschaftsräumen. Es sind mitmenschliche Begegnungen und Erlebnisse, von den ersten Kindheitserinnerungen über die Jugendliebe bis ins Alter, freudige und schmerzliche, die auf's engste in der Erinnerung verbunden sind mit der Stadt und ihrer Landschaft als Erlebnisraum. Erlebnisraum gilt hier in doppelter Hinsicht: Menschliches Erleben in der Landschaft und Erleben der Landschaft als Erlebnisträger. Aber beides ist im Erleben und in der Erinnerung daran nicht voneinander zu lösen.

Doch noch einmal: „Wenn sie in Ordnung ist, wird die Stadt zum Liebesobjekt ihrer Bürger." Wann ist die Stadt aber in Ordnung? Mitscherlich antwortet: Wenn sie unverwechselbar ist, wenn sie so viel charakteristische Züge hat, daß sich ihre Bewohner mit ihr identifizieren können, wenn es ihre Stadt ist. – Stadt kann nach Mitscherlich nur Heimat sein, wenn sie Charakter hat, also in ihrem Stadtbild unverwechselbar ist. „Wer an einem Herbsttag durch Amsterdam oder im Dezember durch Arles oder Venedig wandert, spürt das Unverwechselbare dieser Gebilde. Ob jemand hingegen die Wohnsilos von Ludwigshafen oder von Dortmund vor sich hat, weiß er nur, weil er da- oder dorthin gefahren ist. Die gestaltete Stadt kann „Heimat" werden, die bloß agglomerierte nicht, denn Heimat verlangt Markierungen der Identität eines Ortes".

Was hier gefordert wird, ist identisch mit der verlorenen „Urbanität" unserer Städte und mit einer wieder zu gewinnenden zeitgemäßen „Urbanität". Sie beinhalten nichts anderes als unverwechselbare städtische Umwelt, die Heimat werden kann.

Vielfalt und Markierung als Kriterien der Heimatqualität

Die amerikanische Kritikerin modernen Städtebaus in den USA, Jane Jakobs erläutert das „Unverwechselbare" näher: Die Stadträume müssen vielfältig sein, nicht uniform, monoton, genormt durch die Funktionstrennung. Dieser Begriff der Vielfältigkeit wird uns nun immer wieder begegnen. Wir müssen unser Revier in der Stadt erkennen können an charakteristischen Merkmalen und Symbolen: dem Marktplatz, der Kirche, dem Brunnen, dem Fußgängerbereich mit den Blumenschalen, mit der Kneipe an der Ecke, der Allee am Rathaus dem Theater, aber auch der Stadtgestalt als Ganzem, der Stadtsilhouette. Der Architekt Richard Neutra hat diese Symbole, Orientierungspunkte und -linien, an denen sich der Bürger vergewisseren kann, daß er „daheim" ist, „Psychotope", seelische Ruhepunkte genannt.

Kevin Lynch hat die Beziehungen des Menschen zu seiner gebauten Umwelt studiert und ein System der Stadtstrukturen und Raumelemente wie Wege, Grenzlinien, Bereiche, Brennpunkte und Wahrzeichen entwickelt, die für die Wahrnehmung der Stadtgestalt von Bedeutung sind. In seiner Untersuchung „Das Bild der Stadt" weist Lynch darauf hin, wie wichtig die Vielfalt des Stadtbildes sei. Da die subjektive Wahrnehmung der einzelnen Bewohner stets etwas voneinander abweiche, erfasse jeder ein anderes Bild seiner Umwelt. Jedem müßten aber geeignete Fixpunkte der Wahrnehmung in seiner Umgebung geboten werden.
Heimatgefühl könne nur in einer Umwelt entstehen, von der man eine gute Vorstellung habe und sich emotional sicher fühle.
„Sobald die Stadt zu einem unverwechselbaren und wohlerworbenen Ort wird, kann sie zum Nährboden für die Kristallisation von Bedeutungen und Assoziationen werden. Diese Atmo-

sphäre eines Ortes genügt bereits, um einen günstigen Einfluß auf alle örtlichen Aktivitäten auszuüben, und die Bildung von ortsgebundenen Erinnerungen zu fördern"

Lynch hat so den Stadtplanern deutlich gemacht, daß für den Menschen der Stadt räumliche Umwelt eben mehr ist als bloße Kulisse, d.h. daß die Dreidimensionalität des städtischen Raumes in das subjektive Erleben und Erinnern des Bürgers einbezogen wird.

Besonders wichtig erscheint für die menschliche Entwicklung ein bestimmtes abgegrenztes Territorium, mit dem sich der Mensch besonders eng verbunden fühlt. Mit Alexander Mitscherlich kann man dieses „Revier" auch „ als die biologische Urgegebenheit betrachten, auf die alles, was mit „Heimat" zu tun hat, zurückgeht". Wir werden im Abschnitt „Territorium und Heimat" darauf näher eingehen.

Bevor wir uns nun draußen im ländlichen Raum umsehen, wollen wir versuchen, auszusagen, was denn für uns heutige „Heimat" ausmacht, soweit es die Stadt betrifft.

1. Heimatgefühl wird sicher nicht nur durch ein angenehmes soziales Milieu, durch soziales Wohlbefinden, durch Geborgenheit unter Mitmenschen vor der Kulisse einer Stadt oder Landschaft ausgelöst.
2. Die Unverwechselbarkeit, der Erlebnisreichtum, das Charakteristische in Bild und Strukturen einer Stadt sind neben den menschlichen Kontakten entscheidend dafür, ob unsere Stadt „Heimat" werden kann. Unverwechselbarkeit, Stadtcharakter ist eng gebunden an die Vielfalt der Formen und Bilder, nicht vereinbar mit Normung, mit Uniformität.

Heimat in einer mobilen Gesellschaft? – Geburtsheimat und Wahlheimaten

Eines der Kennzeichen unserer Gesellschaft im Übergang von der industriellen zur „nachindustriellen" Phase ist ihre erhöhte Mobilität. Läßt sich unter diesen Bedingungen noch heimatliche Bindung aufrecht erhalten? Der Rahmen und die Daseinsformen der selbstgenügsamen, bodenständigen und flächengebundenen Agrargesellschaft wie der Anfangsstadien der Industriegesellschaft sind längst gesprengt. Die Standorte, an denen sich die einzelnen Daseinsfunktionen des heutigen Menschen vollziehen, liegen oft weit auseinander. Wir kennen Berufspendler, Bildungspendler, Einkaufspendler; zur Erholung am Wochenende und in den Ferien werden wieder andere Standorte aufgesucht. Zwischen Wohn- und Arbeitsgemeinden pendelten von den 25,7 Millionen Erwerbstätigen der BRD mehr als 6 Millionen (1968), nahezu 2 Millionen waren täglich mehr als 2 Stunden unterwegs vom und zum Arbeitsplatz. Seit Jahren ist eine Wanderungsbewegung aus den Kerngebieten der Großstädte und Verdichtungsräume sowie aus kleinen und dörflichen Gemeinden in die Randgebiete der Ballungen sowie in die Klein- und Mittelstädte im Gange. Motivation ist in erster Linie die höhere Wohn- und Landschaftsqualität bei vorhandenen Arbeitsplätzen.

Rene König hat die Notwendigkeit einer engen emotionalen Bindung des modernen Menschen an die Gemeinden als lokale soziale Gebilde betont. Rüdiger Göb hat das bezweifelt und darauf hingewiesen, daß der heutige Mensch zunehmend über-lokal orientiert sei und von der Nachbarschaft immer weniger geformt werde. Er bestimme seine Kontakte und Gemeinschaftserlebnisse selektiv. Ich möchte dem insofern zustimmen, als das menschliche wie das landschaftliche Heimaterlebnis sicher nicht mehr nur an den Rahmen der Nachbarschaft oder den räumlichen Bereich einer Gemeinde gebunden sind. Immer weniger Menschen wohnen noch von Jugend auf in einem und demselben Ort.

Heimat kann heute sowohl Geburtsheimat wie Wahlheimat sein. Für den mobilen modernen Menschen, der in immer größerer Zahl in großen Städten lebt oder zu leben gezwungen ist, kann „Heimat" nicht beschränkt werden auf eine Stadt oder einen Stadtbezirk, sondern gehören die immer wieder als Ausgleichsraum aufgesuchte Wahlheimat oder die Wahlheimaten bevorzugter Urlaubsorte dazu.

Fortsetzung folgt

Hannover

Der Schnellzug erobert die Großstadt. Die Gärten draußen
raffte der Juniabend wahllos zusammen.
Ein Schornstein – Ausrufungszeichen hinter der Häuserzeile –
steht groß im Fenster. Doch die Stadt
ist unaufhaltsam. Straßen und Plätze,
hingemäht von Minuten, wiederholen sich monoton,
als wären fortan nur Häuser unter dem Himmel.

Carl Guesmer

Am Wattenmeer -

dort wo die Heimat ist



Nordfriesen kämpfen für ihre Region

Im Norden der BRD, in Schleswig-Holstein, kurz vor der dänischen Grenze liegt Nordfriesland, eine der landschaftlich schönsten und interessantesten Regionen Deutschlands. Ein Teil Nordfrieslands, das "Nordfriesische Wattenmeer" ist Deutschlands größtes Naturschutzgebiet. Mit Ausnahme der Inseln und Halligen umfaßt es den Landschaftsraum zwischen der Halbinsel Eiderstedt, dem Südteil der Insel Sylt, der Festlandsküste und den seewärtigen Außensänden. Die 14oo qkm große, noch weitgehend unverfälschte und für das Wattenmeer charakteristischen Lebensgemeischaften sind einmalig und von weltweitem Naturschutzinteresse. Auch zeichnet sich das Wattenmeer als Forschungs- und Studiengebiet, sowie in der Funktion als Erholungslandschaft von internationaler Bedeutung aus. Auch findet man hier noch den größten Seehundbestand an der europäischen Nordseeküste. Singvogelbrutvorkommen, artenreiche Meeres- und Wattfauna, Algen, Salzflora, Dünenvegetation waren in der Vergangenheit Beweis dafür, daß hier die Landschaft ökologisch noch in Ordnung war.

Doch Gefahren drohen auch dieser landschaftlich so schönen und reizvollen Region im Norden Deutschlands. Die kapitalistische Umweltkrise erfaßt in immer stärkerem Maße auch die ländlichen Zonen und die Gebiete an der Peripherie. Die künstliche Weckung von Bedürfnissen, das Einstreichen von Profiten, die Gewinnmaximierung der Monopole geht zu Lasten der ökologischen Zusammenhänge, zu Lasten einer humanen Umwelt. Der Naturhaushalt Nordfrieslands gerät nun auch immer mehr in konkursartige Situationen. Das Meerwasser wird zunehmend



Insel Langenheß :

Haus der Schutzstation



Ein Kleinod im Wattenmeer :

Hallig Habel

durch giftige Industrieabfälle und Öle verseucht. Atomkraftwerke werden errichtet. Öl- und Erdgasvorkommen werden ausgebeutet.
Abdeichungen zu Landgewinnungszwecken werden vorgenommen. Weiter Umweltschäden entstehen durch Bauboom, Störungen durch militärische Übungsflüge und Manöver, durch Ausweitung des Tourismus usw. Auch die Industrie drängt immer mehr zur Küste und gefährdet Europas größtes naturnahes Ökosytem.

Die Skrupellosigkeit und Verantwortungslosigkeit der westdeutschen bürgerlichen Politiker könnte nicht größer sein. Auch die letzten ökologisch intakten Regionen Westdeutschlands haben vor den Interessen der Monopole zu kuschen. Nordfriesland und das Wattenmeer als Heimat hochspezialisierter Lebewesen, als Nahrungsreservoir für den Menschen, als Rastgebiet für Millionen nordischer Zugvögel und als "Kinderstube" für einen Großteil unserer Nordseefische, hier wo die menschlichen Gemeinschaften intakt sind, wo Nachbarschaftshilfe, Liebe zur Heimat und Kontakt zur Umwelt noch selbstverständlich sind, hier wo sich eine seit Generationen entwickelte Identität bewahrt hat und wo man noch gerne plattdütsch und friesisch spricht, auch hier hat das kapitalistische Wirtschaftssystem, durch seine ausschließlich profitorientierten Maxime, nun in verstärktem Maße die natürlichen Lebenszusammenhänge bedroht und teilweise schon außer Kraft gesetzt.

Gerade weil durch die systemimmanente Krise die ökologische Zukunft unserer Heimat gefährdet wird, ist es wichtig, daß sich die betroffene Bevölkerung über die drohenden Gefahren im Klaren ist und die Zukunft des Landes, die Zukunft der Region durch aktives eigenes Engagement in die Hände nimmt, auch wenn dies nur gegen den erbitterten Widerstand der Politiker möglich ist. Eine der vielen nordfriesischen Gruppen, die "Schutzstadtion Wattenmeer", eine vorwiegend umweltpolitische Gruppe, die es sich zum Ziel gemacht hat, das Wattenmeer, Deutschlands größtes Naturschutzgebiet, zu betreuen. In einer Selbstdarstellung heißt es: „Noch sind es ziemlich wenige, die wissen, wie lebensnotwendig die Erhaltung einer gesunden, artenreichen Umwelt ist. Nur wenige verstehen sich schon als Teil einer Umwelt,der ebenfalls betroffen wird, wenn andere Teile seiner Umwelt aufhören zu existieren. Aber es werden mehr, die das begreifen." So informiert die "Schutzstation Wattenmeer" in zehn Stationen, verteilt über Nordfriesland, direkt vor Ort. Naturkundliche Kurse, Wattenwanderunge, Ausstellungen, Überwachen und Betreuen besonders wertvoller Gebiete, Pflegen verletzer Tiere, Abhelfen von Mißständen gehören ebenso zum Programm wie das politische überparteiliche Engagement.

Gesellschaftspolitisch ist die "Schutzstation Wattenmeer" noch zur Vorsicht gezwungen, da die



Zivildienstleistende der SCHUTZSTATION

Schutzstation als gemeinützigen Verein und Zivildienststelle auf staatliche Stellen angewiesen ist. Trotzdem, so ist Gesprächen zu entnehmeen, hat man die Hintergründe der ökologischen Krise voll begriffen und insbesonders die jungen Zivildienstleistenden, die mit vollem Elan und großer Begeisterung bei der Sache sind, machen keinen Hehl daraus, daß sie ihre Arbeit auch systemkritisch verstehen.

Zur Zeit zieht eine Gruppe engagierter Zivildienstleistende durch die Lande und informiert über die Arbeit in Nordfriesland. Eine Wanderausstellung informiert an Hand von Stelltafeln, Schaubildern, Landschaftsmodellen und Seewasseraquarien über den Lebensraum Wattenmeer. Erst jüngst informierte man im "Haus des deutschen Ostens" in Düsseldorf über die umweltpoitische Situation in Nordfriesland. "Schutzstation Wattenmeer" – ein Beitrag zur Erhaltung der nordfriesischen Identität und letztendlich ein gesellschaftskritisches Moment in der sonst so systemkonservativen politischen Szene Nordfrieslands, auch wenn viele "Nur-Naturapostel" dies noch nicht wahrhaben wollen oder zur Zeit begreifen können. Beileibe kein gesellschaftspolitischer Sturm, doch auch im Wattenmeer sind die Wogen der engagierten Menschen nicht mehr glatt. ●

Klaus Linde

OSTEREICH: DAS SYSTEM IST ANGEKLAGT!

Seit mehr als einem Jahr hört man im süddeutschen Teilstaat Östereich nichts anderes als Enthüllungen, Verdachtsmomente und Gegenbeschuldigungen. Anlaß dazu sind die Bestechungsaffären um den Neubau des Allgemeinen Krankenhauses (AKH) in Wien - ein Monsterbau, der inzwischen mehr als das Zehnfache der ursprünglich geplanten Summe verschlingt (nämlich 1 Milliarde Schilling).

Mit der Entlarvung der AKH-Manager Winter 1) und Wilfling 2) als Korruptionisten begann auch für die "Ära Kreisky" jene Systemkrise, die anderswo schon längst im Gang ist. Über den AKH-Skandal stolperten reihenweise Firmenchefs, Filialleiter von Geldinstituten und sonstige "Stützen der Gesellschaft,,:

- der als Kreisky-Nachfolger vorgesehene Vize-Kanzler, Finanzminister und "Bilderberger" Hannes Androsch,
- Ingrid Leodolter (die als Gesundheitsministerin Atomkraftwerke befürwortet und Abtreibungen legalisiert hatte),
- der Präsident der Vereinigung Österreichischer Industrieller, Fritz Mayer (ehemals Vorsitzender des Auffsichtsrates von ITT Austria und Generaldirektor dieser Filiale eines der mächtigsten multinationalen Konzerne der Welt) u. v. a.

Lauter Symbolfiguren eines Wirtschaftssystems, das den Sumpfblüten der Korruption das notwendige Treibhausklima bietet!

Der AKH-Skandal hat sich zu einem Skandal jenes Wirtschaftssystems entwickelt, für dessen Repräsentanten das "Schmieren" eingestandenermaßen schon zum "Gewohnheitrecht" geworden ist.

1) Über seine Scheinfirmen in Liechtenstein flossen 3o-4o Schmiergeldmillionen auf Geheimkonten der Züricher Bank Leu.

2) Siegfried Wilfling, ehemaliger Direktor aller Wiener Krankenanstalten und ehemalige "rechte Hand" von SPÖ-Gesundheitsstadtrat Stacher, hat bisher mindestens 7 Firmen entweder gegründet oder war in irgendeiner Form an ihnen beteiligt. Er wird beschuldigt, gigantische Bestechungssumen für Gemeinde-Aufträge verlangt zu haben.



Kreisky

Die sozialdemokratische Regierungspartei glaubt, alles was an Korruption und Pfusch im Bereich des "roten Wien" ans Tageslicht gekommen ist, auf ein paar Funktionäre zurückführen und mit ein paar Prozessen zur Tagesordnung übergehen zu können. Allzu leicht machen es sich auch die ÖVP und die ihr nahestehenden Zeitungen, die dem gewaltigen Skandal eine antisozialistische Stoßrichtung geben wollen. Es gibt nämlich schlagende Beweise für die offensichtliche Verflechtung höchster Wirtschaftskreise, die dem bürgerlichen Lager nahestehen, mit der AKH-Korruption und auch die Reihe der Korruptionsskandale, in die ÖVP-Minister und -Politiker verwickelt waren, ist lang. Weiteres gibt es Beweise für die enge Verflechtung maßgeblicher Herren der Wirtschaftskriminaltität (Müllner, Prethaler, Robetschek, Melcher, Kruland).



Peter Krauland Viktor Müllner

Auch ist der AKH-Skandal keineswegs einmalig in der Geschichte der Republik. Erinnern wir uns an seine Vorgänger:

- den Krauland-Skandal (Krauland war seinerzeit ÖVP-Minister für "Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung",der wegen betrügerischer Manöver erst ins Gefängnis mußte und einige Jahre später wieder - mit Beiteiligung der Kirche- -ein Geschäft und eine Bank eröffnete, mit der er in Kokurs ging);
- dem seinerzeitigen ÖVP-Obmann von Wien, den Nationalrat Polcar, der in den Transfines-Skandal verwickelt war;
- die 2o Haselgruber-Millionen, die die ÖVP bis heute nicht zurückgezahlt hat, obwohl Bundeskanzler Raab das versprochen hatte;
  den ÖVP-Landeshauptmannstellvertreter Viktor Müllner (der zwar rechtskräftig verurteilt wurde, aber seine Strafe bis heute nicht abgessesen hat)
- den steirischen ÖVP-Landesrat Peltzmann, der in die Tierkörperverwertungsagentur-Affäre verwickelt war;
- den seinerzeitigen Bautensprecher der ÖVP, Nationalrat Helbich, der einen Journalisten mit 1oo.ooo Schilling bestechen wollte;
- die Skandale um den ÖGB-Chef Olah,
- den Bauring,
- die Gesiba,
- den Fall Rabelbauer(in mehreren Ländern polizeilich gesuchter Wirtschaftskrimineller, Inhaber zahlreicher Schein- und Tarnfirmen in aller Welt - - besonders in Steuerparadiesen -, der 198o der ÖVP unter mysteriösen Umständen eine Spende von 12 Millionen Schilling übergab);
- die Androch-Affäre (der von Jusos als " bürgerlicher Halsbschneider" charakterisierte Finanzminister war mit seiner Firma "Consultatio" in undurchsichtige Transaktionen und Steuerhinterziehungen verwickelt).



Androsch

Es lohnt sich auch, einmal darüber nachzudenken, wie wenige der Vermögenden ihren Reichtum mit gerechten Mitteln erworben haben. Wie viele verdanken ihr Vermögen den Sünden ihrer Eltern, und wieviel mehr verdanken es ihren eigenen Sünden? Wenn die Rechtstitel der Menschen einmal vor einem wahren Gewissensgericht untersucht würden, wo Meineide und tausend gemeine Kunstgriffe (die alle wohlbekannt sind und sich in menschlichen Gerichtshöfen kaum vermeiden lassen) nichts nützen würden, wie viele würden dann mit Schmach und Schande davongejagt werden? Wie viele werden groß durch Vertrauensbruch, Bestechung und Korruption? Wie viele haben ihre Religion und dazu ihre Rechte und Freiheiten und die anderer verkauft, um Macht und Positionen zu erlangen?

Der auf schlechtem Wege erworbene Reichtum ist noch nie zu guten Zwecken verwendet worden, denn das würde bedeuten, das Reich des Satans mit sich selbst zu entzweien. Alles, was durch Betrug, Habgier, Unterrückung und dergleichen erworben worden ist, kann nur mit den gleichen Methoden erhalten und vermehrt werden.

Jonathan Swift

Südtirol – unterdrückte Region im Überlebenskampf



Geteilte Völker und Stämme sind ein Kainsmal der alten Staatenwelt Europas – Resultat der Verbrecherregime von Kapitalismus und Kommunismus. Auch Tirol ist geteilt, und folglich gärt es in Südtirol wie eh und je.

Seit dem aufgezwungenen Gewaltfrieden von St. Germain (1919), der Südtirol – nach einer viele Jahrhunderte währenden Einheit mit Nord- und Osttirol – Von Deutsch-Österreich losriß, liegt über dem unglücklichen Land der Terror. Von Anfang an ging es um Landraub und Volksvernichtung, obwohl die Sieger des Ersten Weltkrieges in ihren Sonntagsreden allen Völkern und Volksgruppen das Selbstbestimmungsrecht versprochen hatten. Die Bevölkerung Deutsch-Südtirols (1919): 223 000 Deutsche, 15 000 Ladiner, 7 000 Italiener) durfte über ihre staatliche Zugehörigkeit ebensowenig frei entscheiden wie das Sudetenland: Das Land südlich des Brenners wurde von den Siegern dem „Mitsieger" Italien zugesprochen.

Die italienischen Faschisten hatten keine gute Hand und wohl auch nicht den Willen, das Land zu befrieden. Die deutschen Schulen wurden verboten, die italienische Amtssprache aufgezwungen, deutsche Zeitungen eingestellt, alle deutschen Aufschriften und landschaftlich üblichen Verzierungen von den Häusern entfernt, um nur einige dieser



Südtiroler Massendemonstration gegen den faschistischen Terror (1921)

Willkürmaßnahmen zu nennen. Sogar der Name „Tirol" wurde verboten und durch „Alto Adige" ersetzt.



Als Mussolini mit diesen Gewaltmethoden den Willen zur Behauptung der deutschen Identität nicht brechen konnte, ging die italienische Regierung zu einer rücksichtslosen Industrialisierungspolitik im Bozener Gebiet über. Damit sollten die Voraussetzungen für eine planmäßige Einwanderung von italienischen Arbeitern aus dem Süden geschaffen werden. Infolge dieser chauvinistischen Zwangsitalianisierung erhöhte sich der italienische Bevölkerungsanteil von 3 % (1919) auf 24 % (1939).

Trotzdem war das verhaßte Deutschtum noch immer da, wenn auch vom „Dritten Reich" abgeschrieben: Im Mai 1939 bestätigte Hitler seinem „Stahlpakt"-Partner Mussolini die Zugehörigkeit Südtirols zum italienischen Machtbereich. Die Deutschen wurden von den faschistischen Verbrechern vor die Wahl gestellt, sich umsiedeln oder assimilieren zu lassen. Aber auch das bekannte Umsiedlungsabkommen zwischen Hitler und Mussolini schaffte die Südtirol-Frage nicht aus der Welt, sondern bewies erst recht ihre Dringlichkeit: 213 000 deutsche und ladinische Tiroler (86 % der damals im Lande ansässigen Bevölkerung) entschieden sich für Deutschland. Diese Ziffer überraschte die Italiener, die nur die Talsiedlungen von den Deutschen entblößen, die kaum ersetzbaren Bergbauern aber hatten halten wollen. Das Ergebnis der Option



Das auf den Grundfesten des Kaiserjägerdenkmals errichtete „Siegesdenkmal" in Bozen : Sichtbares Zeichen einer aus allen Fugen geratenen chauvinistischen Gigantomanie und Symbol des unbeugsamen Willens von Mussolini und dessen Nachfolgern, dieses Land „von jeglichem fremden Anstrich" zu befreien.

war aber zugleich eine schreiende Anklage gegen die faschistischen Methoden in Südtirol. Rund 73 000 Südtiroler wanderten bis zum Jahre 1943 tatsächlich ins Deutsche Reich ab, und an ihre Stelle traten Einwanderer aus den südlichen Teilen Italiens. So verschob sich das Bevölkerungsverhältnis immer mehr zugunsten der Eindringlinge. Erst mit dem Sturz Mussolinis im Jahre 1943 wurden diese Praktiken durch die deutschen Militärbehörden beendet.

1945, nach dem Ende des Krieges und des faschistischen Terrors, kamen in Rom christdemokratische Regierungen an die Macht. Die Südtiroler hofften, daß die großen Reden vom Selbstbestimmungsrecht der Völker jetzt ernster genommen würden als 25 Jahre vorher. Aber für die neuen Herren in Rom blieb das Ziel ihrer Südtirol-Politik dasselbe wie unter Mussolini: die Ausrottung des Deutschtums südlich des Brenners. Sie wollten die Umsiedlung der Südtiroler zu Ende führen – so wenig galten in Italien die Grundsätze der Demokratie.

1946 forderten 158 628 Südtiroler die Wiedervereinigung mit Nord- und Osttirol durch Rückkehr zu Österreich. Aber die Sieger von 1945 – ebensolche Chauvinisten wie die Besiegten – mißachteten diese Willensbekundung. Als Trostpflaster für die betrogene Volksgruppe schlossen die Außenminister Österreichs (Gruber) und Italiens (de Gasperi) den sogenannten Pariser Vertrag vom 5. September 1946, der als Annex IV in den

italienischen Friedensvertrag vom 10. Februar 1947 aufgenommen wurde.

Was besagt dieses Abkommen? Sein Sinn war es, den Südtirolern eine Reihe von Selbstverwaltungsrechten zu bringen und auch die eigenkulturelle Entwicklung zu sichern. Dafür verzichtete Österreich auf die Rückgliederung Südtirols.

Die seit Jahrhunderten an freie Selbstverwaltung gewöhnten Südtiroler schöpften trotz anfänglicher Enttäuschung wieder Hoffnung auf die Beseitigung des faschistischen Unrechts und die Verwirklichung ihres Rechts. Gleich nach dem Vertragsabschluß begann aber der Kampf um die Durchführung: Italien legte die meist recht vagen Formulierungen stets zu seinen Gunsten aus, und die Regierungen in Rom suchten mit allerlei fadenscheinigen Verschleppungstaktiken und Advokatentricks die Erfüllung zu hintertreiben.

Immer mehr Italiener wanderten ein, während immer mehr junge Deutsche auswandern mußten, da die überwiegende Zahl der freien Arbeitsplätze den Italienern vorbehalten wurde. Bis 1971 erhöhten die christdemokratischen Testamentsvollstrecker Mussolinis den italienischen Bevölkerungsanteil auf etwa 33 %. Diese vom italienischen Staat mit allen Mitteln geförderte Unterwanderung widersprach jedem Völkerrecht. Verhandlungen zwischen Wien und Rom blieben erfolglos; papierene Proteste Österreichs gegen diese neofaschistische Politik in den 50er und 60er Jahren verhallten ungehört von der UNO.



Fortdauernder faschistischer Terror – noch heute grüßt der Duce hoch zu Roß von der Stirnseite des Finanzamtes die Einwohner von Bozen.

Von Jahr zu Jahr wurde die ethnische und ökonomische Situation der Deutschen in Südtirol schwieriger und gefährlicher. Immer mehr deutscher Boden – Bauernhöfe, Obst- und Weingärten – gingen in die Hände von Italienern über. Die enttäuschten, von Wien im Stich gelassenen Menschen, die mit allen Fasern an ihrer angestatmmten Heimat hingen, wurden irre an der italienischen „Gerechtigkeit" und an der brutalen Art, ihnen das Leben sauer zu machen.

So war es kein Wunder, daß gerade die besten Söhne Südtirols, die mit Schrecken die auf sie zukommende Gefahr der ethnischen Vernichtung erkannten, diesem Lauf der Dinge zähen Widerstand entgegensetzten – wie zu allen Zeiten und in allen Ländern der Welt, wo ein Angriff Gegenwehr auslöst.

Nachdem die italienischen Behörden sogar Südtiroler bestraften, die nur ihre Fensterläden rot-weiß-rot gestrichen hatten, rotteten sich am 17. November 1957 in Sigmundskron 40 000 Deutsche – Junge und Alte, Männer und Frauen, Arbeiter, Bauern, Studenten, Akademiker – zu einer Kundgebung zusammen, um Gerechtigkeit zu fordern. Aber die klerikal-faschistischen Machthaber in Südtirol hatten dafür kein Verständnis; mit schärfsten Mitteln suchten die Italiener den Widerstand zu brechen, dessen Ursache sie mit ihrer engstirnigen und kurzsichtigen Assimilerungspolitik selbst geschaffen hatten.

Als alle Verhandlungen mit den Christdemokraten in Rom ergebnislos blieben und die italienischen Maßnahmen Formen annahmen, die einem unblutigen Genocid gleichkamen, schritten die zornigen, verzweifelten Südtiroler zur Tat. Ende Januar 1961 kam es zu den ersten größeren demonstrativen Sprengstoffanschlägen: In der Nacht vom 30. zum 31. Januar flog ein überlebensgroßes Reiterstandbild des „Duce" in Waidbruck (im Eisacktal zwischen Bozen und Brixen) in die Luft. Gleichzeitig wurden überall im Lande Flugblätter gestreut, die besagten, daß man nicht mehr gewillt sei, dem drohenden Untergang Südtirols tatenlos zuzusehen.

Im Laufe des Frühjahres 1961 mehrten sich die Anschläge, bis sie in der Nacht vom 12. auf den 13. Juni ihren Höhepunkt erreichten. Mehr als 42 große Hochspannungsmaste, die fast alle der Stromversorgung der Bozener Industriezone dienten, wurden durch Sprengstoffanschläge zerstört und damit die Stromversorgung dieser landfremden Industrie fast völlig lahmgelegt. Gleichzeitig wurden Tausende von Flugblättern mit Aufrufen der Südtiroler Freiheitskämpfer in alle Welt verschickt und darin um Hilfe gebeten. Die römische Regierung war von dieser Aktion völlig überrascht, und es dauerte tagelang, bis sich Italien von diesem Schock erholt hatte.

Einer der führenden Südtiroler im Widerstand dieser Zeit war der Schützenmajor Georg Klotz, der 1919 geborene Sohn eines Schmiedes aus dem Passeiertal, der nach dem Krieg eine rege Tätigkeit für die deutsche Bevölkerung von Südtirol entfaltet, das Schützenwesen aufgebaut und mit friedlichen Mitteln für die Wiedervereinigung seiner Heimat gekämpft hatte, der an den massenhaften Volkskundgebungen der Südtiroler in den 50er Jahren beteiligt und auch in Sigmundskron dabeigewesen war. „Der Jörg" war ein Mann des Volkes und der Aktion, der den Volkswiderstand von untern organisierte – ohne Akademiker, ohne Intellektuelle. Zusammen mit Luis Amplatz jagte er die ersten Masten in die Luft, in der genannten Juninacht des Jahres 1961 gleich mehr als 40 auf einmal.



Georg Klotz

Sein mutiges Beispiel mobilisierte die Südtiroler Bauernjugend für die besetzte Heimat. Mitte Juli 1961 starteten die Freiheitskämpfer eine neue große Aktion gegen die italienische Repression: Zahlreiche Träger von Eisenbahnoberleitungen in Oberitalien wurden gesprengt.

Die Reaktion der römischen „Demokraten" war brutal: Verfolgung verdächtiger Südtirol-Aktivisten, Razzien, Verhaftungen, Maschinengewehre gegen Bauerndörfer, Folterungen – dies alles toleriert von den opportunistischen Regimes in den deutschen Teilstaaten BRD und Österreich! Schläge und ausgerissene Haare, Quetschungen mit Flachzangen, am Körper ausgedrückte Zigaretten und Elektroschocks waren in den Kasernen der italienischen Besatzungskräfte (Carabinieri) in Südtirol während der 60er Jahre an der Tagesordnung. Das Italien Fanfanis, Moros und Scelbas bewies durch diese Unmenschlichkeiten an deutschen Südtirolern, wozu die Organe auch eines „demokratischen" Staates fähig sind. 11 Südtiroler starben in den Gefängniskellern an den Folgen der erlittenen Folter, andere politische Häftlinge trugen körperliche Dauerschäden davon. Für diese Terroropfer hatte die Regierung Italiens weder ein Wort des Bedauerns noch des Mitleids noch gar der Trauer und Empörung (ganz im Gegensatz zu ihrem Verhalten im Falle Moro); für die Terroristen im Solde des italienischen Staates aber gab es Orden. Dies ist eine Schande für die ganze „westliche Welt"!

Aber die Freiheitskämpfer waren auch durch italienische Folterknechte nicht zu brechen. Obwohl sich die Südtiroler Gefängnisse mit politischen Häftlingen füllten – zeitweise waren über 100 von ihnen allein in Bozen eingesperrt – gingen die Sprengaktionen weiter. Der legendäre Georg Klotz – in Mailand in Abwesenheit zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt – entkam der Folter-Carabinieri nach Österreich. Der Unbeugsame trat in den Hungerstreik, ging mit seinem Freund Luis Amplatz in die Südtiroler Berge zurück und wurde meuchlings durch Pistolenschüsse im Schlaf schwer verwundet, Luis Amplatz fiel für die Freiheit seiner Südtiroler Heimat. Klotz schleppte sich über die Berge, baute eine neue Widerstandsgruppe auf und wurde in Wien (!) verhaftet und eingekerkert. Im Oktober 1968 stand der Tapfere hier vor Gericht, dem in der Haft erkrankten Kriegsinvaliden gewährten die österreichischen „Brüder" die Entlassung einen Monat (!) vor der Abbüßung – so sehr fürchtete man den Versehrten. Den Schwerkranken, seit Jahren von seiner Familie Getrennten, schob man schließlich nach Nordtirol ab, wo er in größter Armut lebte, geächtet von den offiziellen Stellen in Wien. Im Januar 1976 starb er in einer Köhlerhütte im Stubaital – als Gehetzter und Geächteter, als Emigrant im eigenen Vaterland!

Obwohl sich in den frühen 60er Jahren Ost und West darüber einig waren, daß es sich bei den Bomben des Georg Klotz – die keinen Carabinieri getötet hatten – um „Terroranschläge" handle und kein Mensch vom staatlichen Terror der italienischen Besatzer sprach, wurde die Welt immerhin auf die ungelöste Südtirol-Frage aufmerksam. Jetzt endlich beschäftigte sich sogar die UNO mit Südtirol: Sie forderte Österreich und Italien auf, über die endliche Verwirklichung bisher nicht eingelöster Versprechungen und über weitere Selbstverwaltungsrechte zu verhandeln. Die italienische Regierung, die die Protestbewegung nicht ersticken konnte, sah sich gezwungen, politische Schritte in der Südtirol-Frage zu unternehmen.

Die Chancen einer Internationalisierung der Südtirol-Frage standen damals nicht ungünstig, aber die Wiener Regierung zeigte sich nicht bereit, den entscheidenden Schritt nach vorn zu tun und endlich für den südlichsten Teil des deutschen Volkes die einzig vernünftige und erfolgversprechende Lösung zu fordern: die Gewährung der Selbstbestimmung und eine Volksabstimmung unter internationaler Kontrolle. Stattdessen verlangte man von den Südtirolern weiterhin ständige Oper und ließ sogar die

ursprüngliche Minimalforderung einer Trennung der Provinz Bozen von Trient fallen. Zugleich war Italien bemüht, mit Advokatentricks das Südtirol-Problem, das bereits auf dem Wege zur Internationalisierung war, in ein innenpolitisches, d.h. rein italienisches Problem umzuwandeln. Deshalb übergab die italienische Regierung im Sommer 1966 dem Obmann der Südtiroler Volkspartei, Dr. Silvius Magnago, das sogenannte „Paket", eine Aufzählung von Zugeständnissen, die angeblich erfüllt werden sollten, wenn die Südtiroler und ihre „Schutzmacht" Österreich die Streitfrage als gelöst erklären würden.

Nach einigem Tauziehen wurde dieses Autonomieabkommen im Jahre 1969 verabschiedet. Zwar waren mutige Männer in der SVP-Führung den Verzichtpolitikern in Wien und Bozen offen entgegengetreten und hatten sich gegen die Annahme dieses mehr als fragwürdigen italienischen Angebots bewehrt, vor allem die im „Südtiroler Heimatbund" unter Führung Hans Stielers zusammengeschlossenen ehemaligen Freiheitskämpfer, die die große Gefahr für den Fortbestand der deutschen Volksgruppe klar erkannten. Aber die Wiener Regierung, die sich damals um die Assoziierung Österreichs an die EWG bemühte, bemühte sich durch allerhand Liebesdienste, das italienische Veto dagegen aufzuheben. So wurden Truppen des österreichischen Bundesheeres an die Grenze verlegt, nachdem auf der Porzescharte 4 italienische Soldaten durch einen Sprengstoffanschlag umgekommen waren. Südtiroler Patrioten wurden in Österreich verfolgt und verhaftet – im Interesse des römischen Innenministers Taviani, der den traurigen Mut fand, die „Wurzeln des Nazi-Terrorismus" ausgerechnet in Südtirol und unter jenen jungen Deutschen zu suchen, die der krypto-faschistischen Kolonialpolitik Roms den Kampf angesagt hatten. Auch die österreichische Staatspolizei wurde angewiesen, mit der italienischen in der Verfolgung der Südtiroler Freiheitskämpfer eng zusammenzuwirken.

Nachdem die Verzichtpolitiker in Wien und Bozen das „Paket" angenommen haben, ist der Weg für eine gerechte Lösung der Südtiroler Frage im Sinne des Selbstbestimmungsrechtes vorerst versperrt. Obwohl die Systempresse behauptet, seit diesem österreichisch-italienischen Vertrag stünde in Südtirol alles zum Besten, schuf Italien (das sich hartnäckig geweigert hatte, eine internationale Garantie des „Pakets" auch nur in Erwägung zu ziehen) weiterhin vollendete Tatsachen gegen die Südtiroler Volksgruppe. Österreich aber kann nicht mehr als Schutzmacht der Südtiroler auftreten, da es den Streit ja bereits als beendet erklärt hat.

In Südtirol machte sich in der Folge schwere Enttäuschung über die erzielten Ergebnisse geltend. Tausende von Planstellen im öffentlichen Dienst, die schon 1974 mit Südtirolern hätten besetzt sein sollen, sind noch immer in der Hand von Italienern; dies stellte sogar der gemäßigte SVP-Vorsitzende Magnago fest. Auch haben die Südtiroler unter der Misere des total verrotteten italienischen Kapitalismus besonders zu leiden: Der Staat schuldet ihnen Unsummen, die in Südtirol für den Bau von Schulen und Wohnungen gebraucht würden.



Die Südtiroler Jugend erkennt zunehmend die reaktonären gesellschaftspolitischen Intentionen der SVP.

In der SVP mehrten sich daraufhin wieder die Stimmen – besonders in der jungen Generation –, die von Selbstbestimmung und Anschluß an Österreich sprechen. Anschläge im Januar 1976 auf ein Denkmal der Okkupation, Partei- und Gewerkschaftsbüros in Bozen und Umgebung, mit denen eine „Neue Südtiroler Front" gegen Faschismus, italienische Einwanderungspolitik und die inzwischen bedrohlich gewordene Unterwanderung Südtirols durch KPI-Funktionäre demonstrierte, bewiesen, daß der Aktivismus nicht verschwunden war. Im gleichen Jahr – 1976 – drohten Südtiroler Politiker, nicht nur die Bauern in den Dörfern, mit neuem nationalen Aktivismus für den Fall, daß die KPI in Italien die Macht übernähme.

Obwohl im Dezember 1976 das Dekret über die Besetzung öffentlicher Stellen nach dem ethnischen Proporz in Kraft trat, setzte Rom seine Terrorakte gegen das Bauernvolk der Südtiroler fort. Die ita-

lienischen Besatzer verhafteten eine Gruppe von jugendlichen Südtirolern, deren Ziel die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes durch Widerstandshandlungen war. Ein italienisches Gericht in Bozen klagte sie wegen verbotenen Waffenbesitzes und politischer Verschwörung an (in der Wohnung des 17jährigen Albert Blasbichler wurden Waffen, Bombenzünder und Flugblätter gefunden, in denen zum Kampf für ein unabhängiges Südtirol aufgerufen wurde). Blasbichler wurde 1977 zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt, wegen guter Führung 1979 aus der Haft entlassen, aber im folgenden Jahr im Zuge von Ermittlungen gegen die Urheber von Sprengstoffanschlägen neuerlich verhaftet; auch diesmal wurden in seiner Wohnung Flugblätter und Propagandamaterial beschlagnahmt. Mit Albert Blasbichler bekam Südtirol ein neues Symbol für seine nationale Freiheit.

Da und dort begannen junge Tiroler im besetzten Lande zum Kampf gegen die Besatzer zu rüsten, da sie nicht mehr an Ministerworte glaubten. Am 30. September 1978 begann eine neue Sprengstoffwelle in Südtirol. Das von der deutschen Bevölkerung als Provokation empfundene faschistische „Siegesdenkmal" in Bozen wurde an diesem Tag schwer beschädigt. Zu dem Anschlag bekannte sich die bisher unbekannte Untergrundorganisation „Schutzbund Tirol". Diese anonyme Gruppe übernahm seither wiederholt die Verantwortung für Sprengstoffanschläge gegen Symbole des italienischen Imperialismus.

Im Laufe des Jahres 1979 nahm die Zahl der Sprengstoffanschläge gegen faschistische Denkmäler in Südtirol rapide zu. Gleichzeitig protestierten militant-nationalistische Südtiroler Kreise mit illegalen Flugblattaktionen, Übermalen der italienischen Bezeichnungen auf Orts- und Straßenschildern u. dgl. gegen Besatzungsherrschaft und Assimilierungspraktiken.

Die wachsende Spannung äußerte sich seit 1978 auch in der Aktivität italienischer Rechtsextremisten: So bekannte sich eine „Vereinigung zum Schutz der Italiener" zum Anschlag auf ein Denkmal des Tiroler Volkshelden Andreas Hofer und zu weiteren Bomben gegen deutsches Eigentum in Brixen, Sterzing, Neumarkt, Meran etx. Zur Spannung der Atmosphäre trug auch die hohe Haftstrafe für den Schreiner Oswald Astfäller aus Göflan im Vintschgau bei. Dem 1980 zu 6 Jahren Haft verurteilten Südtiroler war vorgeworfen worden, Sprengstoff aufbewahrt zu haben, um damit Attentate (besonders auf das faschistische „Siegesdenkmal" in Bozen) zu verüben.

In den letzten Jahren gab es Dutzende Brandanschläge gegen Privatautos italienischer Polizisten und neuerdings auch kalabrischer Bauarbeiter. Dabei tauchten 1980 erstmals auch Flugblätter mit der Parole „Südtiroler, wehrt euch!" auf. Beinahe kein Tag vergeht, an dem nicht an der „Gruppe Tirol" oder von den „italienischen Kämpfern für das Alto Adige" 1) mit Bomben gedroht wird

Ist die Nervosität der Italiener begründet? Jedenfalls mehren sich die Anzeichen für eine Radikalisierung deutlich: Die nicht abreissende Bombenwelle der letzten Jahre gegen Hochspannungsmaste u. dgl. beweist, daß in Südtirol militante Gruppen wieder aktiv sind. Auch wurden Flugblätter der 1980 immer wieder aktiv gewordenen „Gruppe Tirol" mit Fotos der Märtyrer Klotz und Amplatz gefunden.

Diese Entwicklung ist nicht weiter verwunderlich. Denn die Südtiroler Volkspartei ist unter der Führung des Halbitalieners Magnago von einer ehemals potentiellen Nationalen Befreiungsfront zur behäbigen christlichsozialen und ständestaatlichen, reaktionären Mittelstandspartei mit Massencharakter und -konsens geworden, die sich wie die CSU zur bürgerlichen Demokratie, zu „leistungsverpflichtender sozialer Marktwirtschaft und Partnerschaft" bekennt und jegliche Planwirtschaft ablehnt. Nicht so sehr aus nationalen als aus wirtschaftlichen, sozialpolitischen und weltanschaulichen Gründen fühlt sie sich zur bundesdeutschen CSU hingezogen. Franz Josef Strauß, Goppel und Otto Habsburg sind gern gesehene Gäste des Südtiroler „Landesvaters", und junge SVP-Funktionäre werden regelmäßig in bayrischen (manchmal auch baden-württembergischen oder hessischen) CSU- bzw. CDU-Lehrgängen und „Rhetorikkursen" für die „Rettung des christlichen Abendlandes" präpariert, ihre Seminare für politische Bildung absolvieren sie sozusagen bei der „Mutterpartei".

Firmen und Fabriken aus dem süddeutschen Wirtschaftsraum sind die unauffällige, aber sehr effektive Ergänzung zu dieser aufdringlichen Präsenz bayrischer „Schwarzer": Ortsbehörden, Pfarrer und Traditionsverbände sind gerne behilflich, wenn für bundesdeutsches Kapital Standorte geschaffen oder ausfindig gemacht werden sollen. Institutioneller Rahmen für diese Expansion von „Bayernkönig" Strauß im Alpenraum ist die ARGE ALP (Arbeitsgemeinschaft Alpenländer), in der zugunsten der vorherrschenden (bayrischen, aber auch lombardi-

---

1) eine rechte Terrororganisation, vergleichbar den „Ulster Volunteer Forces" in Nordirland, den „Barbouzes" auf Korsika oder dem „Spanisch-Baskischen Bataillion" u. dgl. im Baskenland ohne daß dann etwas hochgeht, manchmal aber bleibt es nicht bei bloßen Drohungen. Die bürgerliche Presse Österreichs und der Bundesrepublik freilich schweigt beharrlich zu diesen Vorfällen; damit unterstreicht sie nur allzu deutlich, daß sie total unfähig ist, sich nationalen Problemen zu widmen.

schen) Wirtschaftsinteressen Bayern, Graubünden, Vorarlberg, Nord- und Südtirol, Trentino und die Lombardei zusammengeschlossen sind. Immer mehr wird hier auch ein sozialpolitisches Modell vorexerziert, das man rundum festigen möchte: ein alpiner Kleinkapitalismus mit viel „Mittelstand" und patriarchalisch geführten Großbetrieben, die nicht so auffällig multinationalen Charakter tragen sollen, „Freiheit vom Sozialismus" (weder Streiks noch Klassenkampf, dafür viel Kirchturmspolitik), keine lästige Demokratie, sondern möglichst autoritäre Parteien, die durch ein engmaschiges Netz von Verbänden, weltlichen und kirchlichen Vereinen, Ständen und Innungen das Leben der Menschen von der Wiege bis zum Grab erfassen und damit auch einen ständigen Konsens für die Machthaber „demokratisch" von oben nach unten kanalisieren.

Nicht einmal die Italiener mit ihren Machtmitteln haben es in über 60 Jahren geschafft, die Südtiroler Bauern zur Aufgabe ihrer Heimat zu zwingen. Heute aber muß die wachsende Tendenz ebendieser Bauern, in die Fremdenverkehrsindustrie einzusteigen und damit durch Geldgier und Größenwahn die Heimat zu zerstören, mit Sorge betrachtet werden. Es ist zu befürchten, daß der landschaftliche Reichtum einer der schönsten Urlaubsgegenden Europas zubetoniert wird, weil immer mehr große Hotels auch in die entlegenen Alpentäler vordringen. Große Kolonien von Ferienhäusern, die überwiegend Bundesdeutschen gehören, tragen dazu bei, das Landschaftsbild immer mehr zu bestimmen. Die Zukunft des Landes wird davon abhängen, ob die einheimischen Bauern dafür sorgen werden, daß dieser schöne Teil Deutschlands nicht zum Spekulationsobjekt von Geldhaien wird.

Seit 1918 ist das Ziel aller italienischen Regierungen – ob liberal, faschistisch oder christdemokratisch – stets dasselbe geblieben: die Ausrottung des Deutschtums südlich des Brenners. Südtirol ist ein Beweis dafür, daß Methoden der Tyrannei (Folterung, Deportation, nationale Unterdrückung, Kolonialismus) auch in demokratisch-parlamentarischen Systemen vorkommen. Ob Rom oder Moskau – die Methoden der Unterdrückung von Völkern und Volksgruppen mögen gewiß verschieden sein, vor der Tatsache der Fremdherrschaft verblassen solche Unterscheidungen zu drittrangigen Fragen.

Auch aus Wien droht heute für die Südtiroler Gefahr; dort will man offensichtlich die lästige Südtirol-Frage aus der Welt räumen. Erinnern wir uns, daß erst der aktive Volkswiderstand der Freiheitskämpfer die Regierungen in Wien und Rom zu ernsthaften Verhandlungen gezwungen hat! Auch am Beispiel Südtirol zeigt sich, wie es um das deutsche Volk bestellt ist.

Durch die sich ausbreitende Wohlstandsgesinnung wird die deutsche Identität Südtirols keineswegs gefestigt. Was nützen die schönsten Schützenaufmärsche und die kräftigsten Sprüche, wenn die Südtiroler weiterhin Grund und Boden ihrer Heimat an potente Kapitalisten aus Nord und Süd verkaufen und über dem Wohlstand die kulturellen und ethischen Werte ihres Volkstums vergessen? Durch den steigenden Wohlstand, das Wirtschaftswachstum ist die Zukunft der deutschen Südtiroler und deren Weiterbestehen im eigenen Lande keineswegs gesichert. Im Gegenteil, es besteht die Gefahr, daß das Wirtschaftswachstum auch hier zum Raubbau an Grund und Goden und zur vermehrten Zuwanderung italienischer Arbeitskräfte führt. Pikanterweise werden diese Zuwanderer auch in den Betrieben jener Leute massenhaft beschäftigt, die sonst den Begriff „Heimat" viel bemühen... Schon bezeichnen Abgeordnete der ursprünglich als nationale Kampfpartei konzipierten SVP die Bestrebungen um Selbstbestimmung als „Luftschlösser", „Illusionen" und „Emotionen".

Eine gerechte Lösung ist auch von der (äußerst schwachen) Linken Südtirols nicht zu erwarten. Denn die italienischen Linksparteien haben zu kolonial agiert und wollten nur ihre Modelle aus dem Süden an Etsch und Eisack verpflanzen.

Das Murren im Volk von Südtirol – das sich offen zu seinem Deutschtum bekennt – ist nicht mehr zu überhören; der Glaube an Abkommen und papierene Dekrete ist ihm abhanden gekommen. Käme es heute zu einer Volksabstimmung, würden sich zumindest 90% aller deutschen Südtiroler für ihre Selbstbestimmung und die Vereinigung mit Österreich bzw. einem freien deutschen Staat entscheiden. Die tatkräftige Solidarität mit dieser südlichsten Volksgruppe der Deutschen, die schon so oft im Laufe der Geschichte ihre Treue zu Deutschland bekundet hat, ist eine Selbstverständlichkeit für Nationalrevolutionäre. Das Selbstbestimmungsrecht zur Wiedergutmachung des vor 63 Jahren begangenen Unrechts steht den Südtirolern ebenso zu wie Basken, Iren, Palästinensern oder Saharauis, deren Kampf gerechterweise von den fortschrittlichen Kräften der Welt diskutiert und gebilligt wird.

Nicht andere Völker sind die Feinde des deutschen Volkes (auch nicht die Italiener!), sondern die Kollaborateure fremder Mächte in den deutschen Regierungen selbst. Eine Lösung für Südtirol kann es daher nicht zwischen korrupten Regierungen geben, sondern nur zwischen dem deutschen und dem italienischen Volk. Die Völker bedürfen keiner „strategischen Grenzen"!

Stefan Fadinger

WELTWEITER BEFREIUNGS-KAMPF

POLEN

Die Gewerkschaft „Solidarität" und die oppositionellen Kräfte in Polen wie die Bürgerrechtsvereinigung KOR und der nationalistische „Bund unabhängiges Polen" halten unvermindert an der Verwirklichung der Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit in Polen fest. Die Gewerkschaft „Solidarität" insbesondere tritt für eine Aufhebung des Meinungsmonopoles der Regierung in den polnischen Massenmedien ein. Unterdessen formieren sich auch innerhalb der kommunistischen Partei basisdemokratische Zirkel, welche die KP Polens demokratisieren und das leninistische Prinzip des „demokratischen Zentralismus" abschaffen wollen. Beobachter rechnen bereits damit, daß auf dem nächsten Parteikongreß ein Drittel der Delegierten nicht mehr kritiklos den moskauhörigen Kurs der Parteiführung mittragen will. Radikale polnische Gewerkschaftskreise bereiten sich nach gewerkschaftsinternen Informationen bereits auf „geeignete Abwehrmaßnahmen des polnischen Volkes" im Falle einer bewaffneten sowjetischen Agression vor.



BASKENLAND

Drei Kraftwerke im Baskenland sind bei Attentaten schwer beschädigt worden. Die Kraftwerke von Sestao, Baracaldo und Guecho gehören der Gesellschaft „Iberduero", die mit dem Bau eines Atomkraftwerkes bei Lemoniz beauftragt ist. Für die Anschläge im Januar 81 übernahmen die „Unabhängigen Unterstützungskommandos für die militärische ETA" die Verantwortung.

BRÜSSEL

Ein Dutzend europäische Nationalisten- und Regionalistengruppen haben in Brüssel ein „ständiges Sekretariat" eröffnet. Dem Sekretariat gehören unter anderem flämische, elsässische, bretonische, korsische, okzitanische, katalanische und aus Wales stammende Parteien und sonstige Organisationen an. Als politische Parteien sind insbesondere auch die flämische „Volksunie" und die walisische „Plaid Cymru" vertreten.

LAPPLAND

Im lappisch-nordnorwegischen Alta, wo der Bau eines Wasserkraftwerkes auf heftigen Widerstand insbesondere der samischen Urbevölkerung stößt, kam es Ende Januar zu neuen Protestaktionen und Polizeieinsätzen. Von den Kraftwerksgegnern, die Anfang Januar von der Polizei aus ihren Zeltlagern nach Alta transportiert und zu hohen Geldbußen verurteilt waren, kehrten über hundert auf Schleichwegen wieder in das abgesperrte Baugebiet zurück und errichteten neue Zeltlager. Eines solcher Zeltlager wurde mittlerweile von der Polizei geräumt. Etliche Demonstranten wurden zu hohen Geldstrafen verurteilt. Die Kraftwerksgegner wollen weiter auf „passiven Widerstand" bauen. Sie rechnen damit, daß es der Regierung unmöglich sein wird, für die gesamte Dauer des Kraftwerksbaues (fünf bis sechs Jahre) eine ausreichend große Polizeistreitmacht in Alta zu unterhalten. Für den kommenden Sommer erwartet die „Volksaktion gegen den Alta-Ausbau" zwischen 30.000 und 50.000 Demonstranten aus aller Welt in Alta.

TSCHECHEI

Zu Sprechern der tschecho-slowakischen Bürgerrechtsbewegung „Charta 77" wurden Professor Dedrich Palcac und Pater Waclaw Maly ernannt. Sie treten die Nachfolge von Maria Hromadkova und Pater Milos Rejchrt an. Dies verlautete Mitte Januar aus Kreisen der „Charta 77" in Prag. Der dritte Charta-Sprecher, Rudolf Battek, der vor acht Monaten „wegen Angriffs auf einen Vertreter der Staatsgewalt" festgenommen wurde und seither in Untersuchungshaft sitzt, behält seinen Posten.

EL SALVADOR

Im mexikanischen Exil teilte der Führer der vereinigten Oppostion und FDR–Chef Ungo mit, die Gründung einer „nationalistischen, unabhängigen, antioligarchischen, antiimperialistischen, demokratischen und revolutionären" Regierung stehe bevor. Zu diesem Zweck wurde eine siebenköpfige Kommission gebildet, der neben Guillermo Ungo, Parteiführer der „Movimento Nacional Revolucionario", auch Christdemokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten angehören. Die neue Regierung, sagte Ungo, werde ausgerufen, sobald sie eine reale Machtalternative darstelle. Sie werde dann nicht eine Regierung im Exil, sondern eineRegierung in Waffen sein. Eine politische Lösung setze die militärische Niederlage der vom US-Imperialismus unterstützten faschistischen Kräfte voraus.



Salvadorianische Studenten schwören Rache an den Särgen erschossener Kommilitonen

ANDALUSIEN

Nur relativ konnte sich der Führer der „Sozialistischen Partei Andalusiens" Rochas-Marcos gegen seinen innerparteilichen Gegenkandidaten Ladislao Lara bei der Wahl um das Amt des Generalsekretärs der Partei durchsetzen. Lara ist Integrationsfigur der nationalrevolutionären Opposition innerhalb der Partei, die die Unterstützung der derzeitigen konservativ-reaktionären spanischen Regierung unter Führung der UCD scharf ablehnt. Die SPA hat in letzter Zeit insbesondere auch die arabisch-islamische Vergangenheit und Tradition ins Bewußtsein der andalusischen Bevölkerung getragen. Die SPA (PSA) ist drittgrößte Partei Andalusiens.

URUGUAY

Ein Land des Terrors und der Folter war Anfang Januar Austragungsort der sogenannten Mini-WM der Fußballer. Erst vor weingen Jahren gingen Bilder von grausamen Folterungen Uruguays um die Welt und entsetzten die Öffentlichkeit. Diese Fußballweltmeisterschaft sollte eigentlich Grund genug sein, wieder auf die Verbrechen des Terror-Regimes Uruguays hinzuweisen und diese anzuklagen, denn auch heute noch leidet die Bevölkerung unter dieser unmenschlichen Herrschaft.



Harald Duwe „Graue Wand" (1967 - 1970)

WESTSAHARA

In der Westsahara gehen die Kämpfe mit unverminderter Härte weiter, und die Truppen des kolonialistischen marokkanischen Regimes erleiden immer wieder schwere Niederlagen und hohe



Verluste an Menschen und Material (bei Sidi Amara, Tata, Tarfaya u.a.). Die seit einiger Zeit modern ausgerüstete Guerillaarmee der saharauischen Befreiungsbewegung Frente Polisario hat in den letzten Monaten Hunderte Angehörige der Aggressionsarmee König Hassans getötet und kontrolliert nach eigenen Angaben bereits 3/4 der Westsahara.

Parallel zur militärischen Ebene erringt das saharauische Volk auch Siege auf politisch-diplomatischem Gebiet: Während Marokko international zunehmend isoliert wird, haben die von Algerien und Libyen unterstützen Saharauis, die 1975 die unabhängige Demokratische Arabische Republik Sahara (DARS) proklamiert hatten, in den letzten Jahren Unterstützung für ihren Unabhängigkeitskampf gewonnen, vor allem im Lager der Blockfreien.

AZANIA

Die Befreiung der schwarzen Bevölkerung in Südafrika läßt möglicherweise nicht mehr allzu lange auf sich warten. Wie der Vorsitzende der azanischen Befreiungsorganisation PAC (Pan Africanist Congress), Dr. Vusumzi Make, erklärte, wird seine Organisation schon bald mit bewaffneten Operationen auf breiter Grundlage beginnen können, die im Gegensatz zu den spektakulären Einzelaktionen des vergangenen Jahres als einzige Methode Aussicht auf Erfolg haben. Der PAC legt das Schwergewicht seiner Anstrengungen auf die Schaffung einer Massenbasis des Widerstandes. Dies ist zwar unauffällig und bringt keine Schlagzeilen, langfristig aber erfolgversprechender als eine „Politik der Nadelstiche", wie sie der rivalisierende ANC (African National Congress) betreibt.

Die Schuld daran, daß die azanischen Widerstandskräfte weit von einer Koordination ihrer Arbeit entfernt sind, liegt vor allem bei der Sowjetunion, welche den ANC infiziert hat und als einzigen Repräsentanten des Widerstandes (und natürlich als einzigen Machthaber in einem befreiten Azania) vorstellt. Angesichts dieser Tatsache ist es bedauerlich, daß sich die OAU nicht als einigende Kraft anbietet, sondern die Spaltung mitvollzieht. Ohne äußere Einflüsse wäre eine Einigung in Ziel und Methode sehr leicht zu erreichen.



Dafür tragen die Weißen die Verantwortung – nach Jahren der Unterdrückung bewaffnet sich die schwarze Mehrheit im Süden Afrikas.

KAMPF ALLEN UNTER-DRÜCKERN DER VÖLKER!

Alternativbewegung und Volkshochschule

Uge Folkehøjskole



von Kristian Kjaer Nielsen

Am 2. Oktober 1972 stand Dänemark vor einer entscheidenden Frage, welche das dänische Volk in zwei Hälften spaltete, sollte man Mitglied der Europäischen Gemeinschaft (EG) werden oder nicht. Die etablierten dänischen Politiker meinten „ja" und trotzdem bezog ein großer Teil des dänischen Volkes einen anderen Standpunkt, insbesondere auch deshalb, weil man die Zugehörigkeit zu den anderen nordischen Ländern, Norwegen, Schweden, Finnland und Island nicht durch eine einseitige Hinwendung zur EG gefährden wollte.

Auf Grund eines massiven Propagandafeldzuges, bei dem den etablierten Kräften viele Geldmittel zur Verfügung standen, gelang es den herrschenden Parteien, Dänemark in die EG hinein zu ziehen. Dennoch weigerten sich ungefähr 33% der Abstimmungsberechtigten. Dieses Drittel der dänischen Bevölkerung repräsentiert einen Querschnitt durch das politische Leben Dänemarks. Da fanden sich linke alternative und wertkonservative bürgerliche Leute zusammen. Eine Volksbewegung „gegen die EG" fand sich zusammen, die man kurz die „Volksbewegung" nennt. Diese neue politische Kraft erreichte bei den Wahlen zum Europaparlament vier von fünfzehn Sitzen.

Nach der Volksabstimmung vom 2.Oktober 1972 entstand neben der überparteilichen Volksbewegung gegen die EG nach der Energiemarktkrise im Jahre 1973 eine, weitere Volksbewegung, die sich für die ökologischen Belange einsetzt. Die bedeutenden Organisationen dieser Volksbewegung sind die O.O.A. (gegen Atomkraft) und die O.V.E. (für dauernde Energie).

Breite Kreise stützen heute diese Organisationen mit dem Ergebnis, daß die Regierung die Einführung der Atomkraft in Dänemark verschoben hat und nun eine Volksabstimmung über die Einführung der Atomenergie ansteht.

Die Organisation O.V.E. hat großen Anteil an der Einführung von Biogasanlagen und Windmühlen. Zum Beispiel hat die O.V.E. zusammen mit dem Verband der Schmiedemeister eine Windmühle konstruiert, die der Dorfschmied selbst herstellen kann und ihn dauerhaft in die Lage versetzt, in Konkurrenz zu fabrikhergestellten Windmühlen zu treten. Der Dorfschmied als Konkurrent der Großindustrie. Die Schmiedemeistermühle hat sich beispielsweise auf der staatlichen Windmühlenprobeanlage bei Roskilde als besonders hervorragend gezeigt.

Bei den meisten Bewegungen in Dänemark spielt die Angst eines kleinen Volkes vor Expansionismus eine nicht zu unterschätzende Rolle. Insbesondere herrscht auch weitgehend Angst vor dem BRD-Imperiallismus, die nicht zuletzt auch geschichtliche Ursprünge hat.

So hat der dänische Arbeiter kaum mehr ökonomisch eine Möglichkeit, seinen Urlaub an der Nordsee zu verbringen, weil die Preise für die Sommerhäuser auf Grund der starken DM-Nachfrage sehr stark gestiegen sind. Viele nationalistische Dänen sehen auch Gefahren für die dänische Kultur: Ab

Januar 1981 strahlt das norddeutsche Regionalfernsehen Sendungen für Schleswig-Holstein aus, in denen auch Mitteljütland als natürliches Gebiet mit berücksichtigt wird.

Als Alternative haben wir in Dänemark die Heimvolkshochschulbewegung gegründet, welche von dem dänischen Volkserzieher N.F.S. Grundtvig (1783-1872) inspiriert wurde, der den Begriff des Ethnopluralismus in Dänemark und im übrigen Norden entwickelte und für das Selbstbestimmungsrecht aller Völker eintrat. Viele der 93 dänischen Volkshochschulen arbeiten heute sehr aktiv für das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Der Zugang zu einer Volkshochschule ist ganz frei und Akademiker stehen mit Arbeitern und jungen Arbeitslosen auf der gleichen Stufe. Der Aufenthalt dauert meistens sechs Monate von November bis Mai. Die Volkshochschulen geben keine Kompetenz, man kennt keine herkömmlichen Examen, die Volkshochschulen beschäftigen sich mit allem, was mit dem Leben zu tun hat, sie sind wahrhaft volkshaft, also für den gemeinen Mensch ebenso wie für den Wissenschaftler.

Zur Nordischen Volkshochschule von Uge im Süderjütland, kommen viele junge Leute aus dem ganzen Norden um die volkshafte Lebensanschauung von Grundtvigs kennenzulernen. Sechs freie nordische Völker haben sich heute die nationale Selbstständigkeit erkämpft und ihrer Muttersprache Achtung verschafft. Das ist nicht nur Grundtvigs Inspiration zu verdanken, aber es ist ein Beweis dafür, daß seine Volkstumsidee auf realen und wirksamen Kräften im Leben der nordischen Völker beruhn.

Zur Volkshochschule gehört neben dem praktischen Handwerken wie Weben, Keramik, Malen etc. die theoretische Beschäftigung mit ethnischen Fragen wie Minderheiten in Europa, nordische Völker, Indianer. Ferner beschäftigt man sich mit der nordischen und europäischen Literatur. Ab und zu kommen auch junge Deutsche nach Uge, um die nordische Freiheitstradition kennenzulernen.

Seit der ersten dänischen Volkshochschule 1844 bis heute war die Volkshochschule ein wichtiges Instrument im Kampf für die dänische Nationale Identität, gegen Imperialismus und Multis. Über vielen Volkshochschulen weht heute die Fahne der Windmühle, dem Symbol dieses Freiheitskampfes.



Volkshochschule Uge

In der Zeit vom 21. bis 26. August 1981 findet in Tinglev-Uge in Dänemark ein Seminar zum Thema:

Nationale Identität

statt.
Uge liegt 15 km nördlich der deutsch-dänischen Grenze, unweit der Autobahn Flensburg/Aarhus.

Die nordische Freiheitstradition kann Inspriration für alle Völker Europas bringen, insbesondere für die, die in einem besonders harten Kampf für Freiheit und gegen Imperialismus stehen.

Vom Norden kommen Organisationen der Samen, der Schweden, der Norweger, der Grönländer usw. Auch aus anderen Teilen Europas haben bereits etliche alternative, volksnationalistische, regionalistische und nationalrevolutionäre Organisationen ihre Teilnahme zugesagt, so u.a. Organisationen aus Irland, Flandern, Deutschland, aus der Bretagne, aus Cornwall und vielen anderen Ländern.

Für eine breite Zusammenarbeit. Freiheit für alle Völker Europas. Kampf dem Imperialismus. Gegen die Supermächte.



Kommt zum Seminar für Nationale Identität:

Meldet Euch bald an, da Teilnehmerbegrenzung.

Fordert das Programm an:

Nationaler Ausschuß für das Seminar 1981
WIR SELBST
Postfach 168

5400 Koblenz 1

Personen außerhalb der BRD, DDR und Österreichs die an dem Seminar teilnehmen wollen melden sich an folgend Adresse: Kristian Kjaer Nielsen, Uge Folkehoejskole, DK- 6360 Tinglev. Es wird ein Teilnehmerbetrag erhoben, der nach Teilnehmerbestätigung fällig wird. Der Teilnehmerbetrag wird voraussichtlich 150,- DM (Schüler, Arbeitslose etc. 100.00 DM) betragen.

wir selbst

Zeitschrift für Nationale Identität

Wir wollen die Neuschaffung eines unabhängigen, geeinten Deutschlands in einem Europa freier Völker und kämpfen für den weltweiten Befreiungsnationalismus. Die Redakteure der Zeitschrift „wir selbst" haben sich aus unterschiedlichen politischen Gruppierungen zusammengefunden, um folgende Einzelforderungen in einen Gesamtzusammenhang zu stellen:

- **Ethnopluralismus**
- **ökologische Lebensgestaltung**
- **humaner Sozialismus**
- **dezentrale Wirtschaftsordnung**
- **kulturelle Erneuerung**
- **Basisdemokratie**

Einzusenden an: wir selbst, Postfach 168, 5400 Koblenz

Coupon — Bitte übersenden Sie mir ein Probeexemplar „wir selbst". 3,00 DM in Briefmarken habe ich beigefügt.

Name

Straße, Nr.

PLZ Wohnort

Nationalrevolutionäre Gespräche

Interview mit Sven Thomas Frank (SdV)

wir selbst: Du bist Mitglied des Zentralrates der Sache des Volkes, kannst Du uns kurz schildern, wie es zur SdV kam, welche Entwicklung die SdV nahm und wie die SdV heute einzuordnen ist?

Sven Thomas: die Notwendigkeit einer Renaissance nationalrevolutionären Denkens in Deutschland resultiert insbesondere aus drei Gegebenheiten. Es sind dies 1. die geistige Sterilität des bundesdeutschen Lebens, die spätestens zu Beginn der sechziger Jahre offensichtlich wurde und die junge Generation zornig werden ließ. 2. der Zustand unseres Landes als geteilte Nation, als gedemütigten und zur Untertänigkeit grenzenlos bereiten Volkes, die Isolierung unserer Hauptstadt und die Fremdbestimmung unserer Politik auf beiden Seiten der Demarkationslinie. 3. die Unfähigkeit der etablierten Politik, die für unsere Selbstbehauptung als Volk erforderlichen Problemlösungen zu formulieren, anstatt Verdrängungsmechanismen in Gang zu setzen.

Dies alles haben so manche von uns im Laufe der sechziger Jahre intensiv empfunden und von daher ihren politischen Weg eingeschlagen. Die Analysen dieser Jahre deckten sich vielfach auch mit Befunden, wie sie von der Neuen Linken damals geliefert wurden. Die Wege führten allerdings auseinander, als sich die Neue Linke mehr und mehr fernöstlichen Heilslehren jüngeren Datums verschrieb, während wir das Stadium als Neue Rechte ziemlich schnell überwanden und an nationalrevolutionäre Therapien unserer eigenen politischen Ideengeschichte als Deutsche anknüpften.

Während die Linke sich immer noch explizite als links versteht und sich mit diesem verschlissenen Gewand immer wieder neu aufzuputzen versucht, haben wir die Kategorien der parlamentarischen Gesäßgeographie hinter und gebracht und betrachten das als Vorteil. – 1974 gründeten wir schließlich die SACHE DES VOLKES – NRAO als nationalrevolutionäre Organisation. Damals schon haben wir verwirklicht, was heute bei den „Grünen“ nicht gelingen will. Personen aus herkömmlich rechten und linken Traditionen fanden sich zusammen, um gemeinsam nationalrevolutionäres Denken neu zu beleben. So wuchsen nationalistische und sozialdemokratische, konservative und syndikalistische Elemente zu einer neuen Einheit zusammen. Überraschen kann das nur jene, die von den verschlungenen Wegen des Geistes nichts verstehen, ihre eigene Entwicklung vergessen haben oder die Biographien so mancher Protagonisten der verschiedenen Strömungen nicht kennen.

Meistens werden neugegründete Organisationen nicht ganz das, was sich ihre Gründer erträumt haben. Dazu ist die Situation in unserem Land zu sehr verkorkst und die Macht der Verleumder, die nichts mehr fürchten als neue Konzepte, noch zu ungebrochen. Diese Erfahrung mußten auch wir machen. Aber die SACHE DES VOLKES – NRAO existiert und sie weiß, was sie leisten kann und was nicht.

wir selbst,: Welche grundsätzlichen programmatischen Postionen vertritt die SdV als nationalrevolutionäre Organisation, und was unterscheidet die SdV von anderen „nationalrevolutionären“ Organisationen?



SdV - Aktivist Sven Thomas Frank

Sven Thomas: Dazu kann ich wirklich nur auf die programmatischen Aussagen unseres Statuts verweisen, die schließlich im Nationalrevolutionären Programm ausführlich dargestellt wurden. Wir wollen die verschiedenen Impulse nationaler, sozialer, ökologischer, demokratischer und kultureller Herkunft zusammenführen, um sie als Einheit für das Wohl des ganzen deutschen Volkes wirksam werden zu lassen. Es gibt für uns also keine Parzellierung der einzelnen Bereiche, sondern nur ein in sich geschlossenes Gesamtkonzept. Unsere Aufgabe ist es, dem deutschen Volk bei der Überwindung innerer und äußerer Entmündigung zu helfen, nationale Identität, Selbstbewußtsein und Freiheit wiederherzustellen, die Aussöhnung mit der deut-

schen Nationalgeschichte, die ja eben nicht mit „Auschwitz" gleichgesetzt werden kann, zu fördern, und die Ablösung der deutschen Teilstaaten herbeizuführen, damit ein souveräner, freiheitlicher, rechtsstaatlicher, sozialistischer und demokratischer Staat des ganzen Volkes möglich wird. Gerade dieser letzte Teil sei der Nachdenklichkeit sowjetkommunistischer Verleumder und etablierter Schubladenverwalter besonders empfohlen.

Die nationalrevolutionäre Theorie hat in Deutschland eine lange Tradition. Mit ihr ist der Name Ernst Niekisch an vorderster Stelle verbunden. Seine Rückkehr ins politische Bewußtsein ahnungsvoller Deutscher macht ja gute Fortschritte. Nationalrevolutionär sein ist eine spezifisch deutsche Angelegenheit, die sich der geographischen Lage, der politischen Bedingungen und der ethnischen Struktur der Deutschen bewußt ist.

Unsere Grundlage ist ein realistisches Welt- und Menschenbild, das sich von liberalistischen und marxistischen Ansichten prinzipiell unterscheidet. Von daher können wir kein Paradies auf Erden versprechen und weigern uns, mit diesem „Speck" die so zahlreich herumlaufenden naiven „Mäuse" zu fangen. Dieses unseriöse Spielchen überlassen wir den linken und rechten Reaktionären, deren Weisheiten schließlich immer in der Terrorisierung der Menschen enden, früher unter braunem, heute unter rotem Etikett. Der Unterschied zwischen Auschwitz und Archipel Gulag, zwischen Polen 1939 und Afghanistan 1981 ist nur ein gradueller. Mit dieser Ignoranz hat sich im Ürigen die herkömmliche Linke politisch disqualifiziert. – Unser Bekenntnis gilt der Vielfalt der Völker und nicht der Gleichmacherei durch die universalistischen Systeme des Kapitalismus und Kommunismus, die durch und durch materialistisch sind und nur Profite und Normenerfüllung gelten lassen. Das sind für uns Merkmale von Endzeitsystemen. Gegen die Bevormundung und Unterdrückung von Völkern durch die Supermächte richtet sich unser Befreiungsnationalismus. Die kapitalistische und kommunistische Ausbeutung von Mensch und Natur soll durch Genossenschaftlichen Sozialismus, also Selbstverwaltung von unten statt Dirigismus von oben, überwunden werden. Totalitäre Herrschaftsstrukturen wie Führerstaat und Diktatur des Proletariats werden durch basisdemokratische Entscheidungsprozesse verhindert.

Die Abkehr von der Überbewertung materieller Dinge und die Neuentdeckung moralischer Kategorien ist die Erkenntnis, die uns vor der kommenden Jahrtausendwende als Menschen bestehen läßt. Alles andere ist eine Sackgasse, die von vielen immer noch nicht begriffen wurde. Nachholbedarf haben hierbei insbesondere die derzeitigen „Grünen". Wir Nationalrevolutionäre sind Teil der weltweiten Bewußtwerdung, die sich an der nationalen Identität der Völker und der ökologischen Einsicht in die Gefährdung des Planeten Erde orientiert. Das ist für uns der Weg der Vernunft in das dritte Jahrtausend. Wir wollen als Volk wieder bei uns selbst zu Hause sein und unseren eigenen Weg gehen.

Zum letzten Teil der Frage: Abgesehen von unseren Freunden in Österreich, die sich in der VOLKSKAMPF – NRAO organisiert haben, und vom „Bund Deutscher Solidaristen", der ja auch auf nationalrevolutionäre Traditionen zurückgreift, in einigen Bereichen aber die Akzente anders setzt, kenne ich keine anderen nationalrevolutionären Organisationen. Ich weiß aber von Einzelpersonen, die sich stets verweigert haben, um von außen Zensuren verteilen zu können und zu nörgeln oder sich als ideologische Wanderburschen betätigen, und ich kenne Provokateure, die die Sache der Nationalrevolutionäre in Deutschland gemäß Auftrag in den Dreck zu ziehen versuchen. Das alles gibt es freilich aber es lohnt kein weiteres Wort.

wir selbst: Kritiker werfen der SdV vor, sie würde sich nicht klar genug gegenüber nationalbürgerlichen und rechtsradikalen Organisationen abgrenzen und ihre programmatische Grundlage „den genossenschaftlichen Sozialismus aufbauen" nicht ausreichend ausfüllen, was sagst Du zu solchen Kritiken, die von einigen Kritikern konstruktiv und nicht destruktiv gemeint sind?

Sven Thomas: Die vorausgegangenen Ausführungen zeigen doch wohl hinreichend, daß die genannten Kreise gar nicht unseren geistigen und politischen Ansprüchen gerecht werden können. Bloßes Unbehagen oder wilder Aktionismus sind nicht unsere Merkmale. Einige Kritiker leiden an einem persönlichen Vergangenheitsbewältigungs-Komplex und wollen uns für ihre Neuprofilierung mißbrauchen. Das kann man getrost niedriger hängen. Im übrigen gibt es das Phänomen auch umgekehrt, auf dem Weg von links nach rechts.

wir selbst: Wie siehst Du die weitere Entwicklung der SdV, welche Perspektiven hat die SdV in Bezug auf die Fortschreibung der Programmatik, der Mitgliederentwicklung, der organisatorischen Struktur. Welche Aktivitäten plant ihr?

Sven Thomas: Als Nationalrevolutionäre sind wir so souverän, auch Probleme und Schwächen einzuräumen. Gegenwärtig sehe ich die Entwicklung nicht besonders rosig. Das ist aber nicht nur unser eigener Zustand, sondern gilt allgemein. Es herrscht insgesamt in nonkonformen Kreisen ziemliche Verunsicherung. Man will so viel verändern und gestalten, aber es rührt sich so wenig. Dabei ist die herrschende Ordnung, wozu ich freilich auch die SED-Herrschaft zähle, so morbid wie kaum zuvor. Die Fassaden glänzen noch, mehr oder weniger, aber

dahinter stinkt es mächtig. Der Zusammenbruch des Berliner Senats ist ja auch nicht nur ein Berliner Ereignis, bei dem sich die Westdeutschen froh die Hände reiben könnten. Hier ist etwas aufgebrochen, was anderswo nur noch ein wenig mehr unter der Decke der etablierten Kungeleien versteckt ist. Trotzdem können wir gegenwärtig Erfolgserlebnisse kaum vermitteln. Für sogenannte grüne und alternative Kreise gilt das im übrigen ebenso, weil sie mit den Interessen ihres Volkes völlig auf Kriegsfuß stehen.

wir selbst: zum Schluß eine persönliche Frage. Wie siehst Du die weitere Entwicklung der Nationalrevolutionären Bewegung insgesamt. Welche Schwerpunkte würdest Du setzen und stimmst Du der Meinung von Henning Eichberg zu, forciert eine Organisation aufzubauen, die personell und materiell in der Lage ist, in der gegebenen historischen Situation größere politische Verantwortung zu tragen.

Sven Thomas: Wenn unser Freund Henning Eichberg, der ja weiterhin eine Rolle in der nationalrevolutionären Entwicklung spielt, das so gesagt hat, so brauche ich dem nichts hinzuzufügen. Man muß sich über die Reihenfolge der nötigen Schritte und ihrem zeitlichen Abstand noch weitere Gedanken machen, aber im Prinzip sind das richtige Überlegungen, Schwerpunkte nationalrevolutionärer Arbeit werden sein: Mithilfe bei der Rückgewinnung historischen und nationalen Bewußtseins der Deutschen, also intensive Bemühungen um den „aufrechten Gang", damit wir als Volk endlich unsere Probleme selbst anpacken können; Mithilfe bei der Herausbildung eines eindeutigen ökologischen Verständnisses in unserem Volk, damit die Jahrtausendfrage nicht zwischen den Mühlsteinen der Ewiggestrigen kapitalistischer und kommunistischer Provenienz zerrieben wird.

Die Mao Tsetung - Ideen, die „Viererbande" und die Nationalrevolutionäre

WIR SELBST stellt folgenden Beitrag unseres Mitarbeiters Horst J. Ackermann zur Diskussion, der engagiert zur derzeitigen Lage in China Stellung bezieht. WIR SELBST sieht nationalrevolutionäre Paralellen zur revolutionären Entwicklung in China, kann aber insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Verwirklichung der Menschenrechte Horst Ackermann in vielen Punkten nicht zustimmen.

Trotzdem sehen wir es als notwendig an, diesen Diskussonsbeitrag in unserer Zeitschrift zu veröffentlichen.

Der Pekinger Schauprozeß gegen die „Viererbande" und die „Putschisten" der „Lin Piao-Clique" ist zu Ende. Am 23. Januar 1981 verkündete das Sondergericht (das sich - ebenso wie die Anklagevertretung - ausschließlich aus „Opfern" der „Viererbande" zusammensetzte) die Urteile: Die ehemaligen Politbüro-Mitglieder Tschiang Tsching und Tschung-tschiao erhielten die Todesstrafe, die Vollstreckung wurde auf zwei Jahre zur Bewährung ausgesetzt. Der ehemalige stellvertretende Parteivorsitzende Wang Hung-wen wurde zu lebenslanger Haft verurteilt, der ebenfalls zur „Viererbande" gehörende Jao Wen-jüan erhielt zwanzig Jahre Gefängnis. Der Exsekretär Mao Tsetungs, Tschen Po-ta und fünf ehemalige Generäle aus der „Lin Piao-Clique" bekamen Haftstrafen zwischen 16 und 18 Jahren.

Während Wang versuchte, durch ein volles Schuldeingeständnis und als Belastungszeuge der Anklage seine Haut zu rettten und Jao seine „Fehler" während der Kulturrevolution bedauerte, bewiesen Tschiang und Tschang revolutionäre Standfhaftigkeit. Tschang hielt es für unter seiner proletarischen Würde, auf die haltlosen Anschuldigungen („Geplante Ermordung Mao Tsetungs", „Planung eines bewaffneten Putsches", „Ziel des Sturzes der Diktatur des Proletariats" usw. usf.) überhaupt zu reagieren, er schwieg während des ganzen Prozesses. Tschiang dagegen nutzte die Gelegenheit, den gesamten Prozeß als Farce zu entlarven. Sie bezichtigte das Sondergericht und den Sonderstaatsanwalt der „Konterrevolution" und gab durch ihr unerschrockenes, heroisches Verhalten allen Revolutionären in der Welt ein deutliches Beispiel. Obwohl sie bei Beginn des Schauprozesses schon vier Jahre eingekerkert war, bekannte sie sich ungebrochen zur Politik der „Großen Proletarischen Kulturrevolution", deren unbestreitbare Errungenschaften maßgeblich ihr Verdienst sind. Tschiang Tsching erklärte ihren Richtern und Anklägern unmißverständlich: „ Sie verfolgen das Ziel, mich zu verleumden und die Leistungen des Vorsitzenden Mao und seinen gigantischen Beitrag zum Marxismus-Leninismus zu revidieren. Indem Sie mich und Mao Tsetung verleumden, verleumden sie Tausende, die sich der Proletarischen Kulturrevolution anschlossen." Bei Verlesung ihres Todesurteils rief Tschiang erhobenen Hauptes: „Nieder mit den von Teng Hsiao-ping angeführten Revisionisten!" -„ Rebellion ist gerechtfertigt!" - „Revolution zu machen, ist kein Verbrechen!" - „Es lebe die Revolution!"

Was haben die Nationalrevolutionäre mit den Mao Tsetung-Ideen und der „Viererbande" zu tun? Oder anders herum gefragt: Was trennt die Nationalrevolutionäre von den Roten Garden der Mao-Ära? Sicherlich die konkrete, kulturelle und historische Situation. Ganz sicher auch die politischen Gegebenheiten der Jetztzeit, der Status quo. Aber ebenso sicher trennt sie nicht der Wille zur nationalen Einheit und Unabhängigkeit, zur sozialistischen Demokratie und zur kulturellen Identität. Die klassische Mao-Losung „Auf die eigene Kraft vertrauen!" ist ein historisches nationalrevolutionäres Postulat. Mao Tsetung hat den „Marxismus-Leninismus" für China nicht „blind" übernommen, er begriff ihn „nicht als Dogma, sondern ... als eine Anleitung zum Handeln". („Der Platz der KP Chinas im nationalen Krieg", Oktober 1938, ausgewählte Werke Mao Tsetung, Bd. II). Mao hat Marx, Engels und Lenin „lebendig" studiert. Die Mao Tsetung-Ideen bedeuten die Anwendung des Marxismus-Leninismus auf die speziellen Verhältnisse in China. Tschiang Tsching kämpfte 38 Jahre als Gefährtin Maos um die Befreiung ihres Vaterlandes von imperialistischer Unterdrückung und für die Schaffung eines sozialistischen Chinas. Man muß kein



Es gibt Leute in China, die heben fünf Finger, wenn sie von der „Viererbande" sprechen

Kommunist sein, um dieser Revolutionärin großen Respekt zu zollen. Nicht wenige Nationalrevolutionäre in der BRD, die Anfang der sechziger Jahre zaghaft begannen, ihr Selbstverständnis neu zu formulieren, sind auch geprägt von den damaligen Eindrücken der Vorgänge in China, das bis zu Maos Tod ein revolutionäres Symbol für alle um ihre Befreiung kämpfenden Völker war, ein entschiedenes Bollwerk, sowohl gegen den US-Imperialismus, als auch gegen den Sozialimperialismus der Sojet-Union.

Wer sich mit dem politischen Wollen und Schaffen Mao Tsetungs unvoreingenommen auseinandersetzt, wer bemüht ist, das sozialistische China zu begreifen und die Mao Tsetung-Ideen nachzuvollziehen, der wird unschwer erkennen, daß Mao zeitlebens ein Nationalrevolutionär war. Selbst das Wesen der fünffachen Revolution, welches das essentiale Selbstverständnis, den ideologischen Unterbau ausmacht, hat Mao - unter Berücksichtigung der besonderen Bedingungen im damaligen China - zur Richtschnur seines Kampfes gemacht. Mao Tsetung erklärte bereits zwölf Jahre vor dem Sieg der chinesischen Revolution zur Frage der diversen, als Gesamtheit eine Einheit bildenden Aspekte des revolutionären Kampfes: „Qualitativ verschiedene Widersprüche können nur mit qualitativ verschiedenen Methoden gelöst werden. So wird zum Beispiel der Widerspruch zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie mit der Methode der sozialistischen Revolution gelöst. Der Widerspruch zwischen den Volksmassen und dem Feudalsystem wird mit der Methode der demokratischen Revolution gelöst. Der Widerspruch zwischen den Kolonien und dem Imperialismus wird mit der Methode des nationalrevolutionären Krieges gelöst. Der Widerspruch zwischen der Arbeiterklasse und der Bauernschaft in der sozialistischen Gesellschaft wird mit der Methode der Kollektivierung und Mechanisierung der Landwirtschaft gelöst. Die Widersprüche innerhalb der Partei werden mit der Methode der Kritik und Selbstkritik gelöst. Die Wider sprüche zwischen Gesellschaft und Natur werden mit der Methode der Entwicklung der Produktivkräfte gelöst." („Über den Widerspruch", August 1937, Ausgewählte Werke Mao Tsetungs, Bd. I).

Die Nationalrevolutionäre sehen im KLassenkampf das Hauptkettenglied der Revolution. Der Klassenkampf ist eine der treibenden Kräfte der Geschichte. Ohne Sprengung der privat- und staatskapitalistischen Produktionsverhältnisse ist die nationale, soziale, demokratische, kulturelle und ökologische Umwälzung (fünffache Revolution) nicht durchführbar. Eine Erkenntnis, die Mao Tsetung zur Leitschnur seiner Politik gemacht hat. Als er am 9. September 1976 starb, fragten sich Sozialisten in aller Welt, wie es in China weitergehen wird. Mit der Ursurpation der Teng Hsiao-ping-Clique und der Verhaftung der „Viererbande" wurde in China damit begonnen, den Kapitalismus zu restaurieren. Tengs These vom Erlöschen des Klassenkampfes und vom Primat der Produktivkräfte wird mittlerweile in ganz China propagiert. Was gegenwärtig in China geschieht, hat mit Sozialismus so gut wie nichts mehr zu tun. Wenngleich die westliche Propaganda suggerieren will, daß die „Viererbande" im chinesischen Volk isoliert sei, sehen die Fakten anders aus. Zur Zeit läuft in Peking ein anonymer „Offener Brief an das Politbüro" um, in dem es u.a. heißt: Wenn ihr Tschiang Tsching tötet, wird es in ganz China Bomben geben!"

H.J. Ackermann

Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenkenden

Rosa Luxemburg

DEUTSCHLAND-INFORMATIONEN

MAINZ: Ende Januar fand in der rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt Mainz auf Initiative der Mainzer „Regionalismus-Arbeitsgemeinschaft" eine Tagung deutscher Regionalisten statt. An dem Treffen nahmen neben der Mainzer Regionalismus AG, dem Fränkischen Bundschuh, der Bergischen Saak auch Vertreter der Zeitschrift „wir selbst"teil. Außer der Erörterung von Fragen der Zusammenarbeit nahm auch die politische Diskussion einen breiten Raum ein. Neben den Themen „Nationalismus" und „Regionalismus" wurde insbesondere die spezielle Situation von Nation und Region in Deutschland erörtert, hierbei fand auch die aktuelle Diskussion „die Linke und die Nationale Frage" ein breites Interesse. Winfried Dolderer, der Sprecher der Regionalismus AG Mainz, gab in einem hoch qualifizierten Beitrag einen Bericht über die Situation des Regionalismus in Deutschland, die er an Hand historischer Entwicklungen erläuterte. Im Frühsommer soll eine weitere Tagung in Würzburg stattfinden.

WIEN: Finanzminister und Vizekanzler Hannes Androsch (SPÖ) mußte sein Amt zur Verfügung stellen, da die Gerüchte über Querverbindungen seiner Steuerberatungskanzlei zu solchen Firmen, die in den Skandal um das Allgemeine Krankenhaus verwickelt waren, immer lauter wurden. Als „Trostpflaster" wurde Androsch unter Mithilfe der Regierungspartei zum Generaldirektor der Creditanstalt Bankverein. Damit hat er den vielleicht interessantesten Posten erhalten, den Österreich einem Wirtschaftsmanager anzubieten hat, denn die renommierte Bank Österreichs verfügt über zahlreiche Banken- und Industriebeteiligungen und besitzt somit großen Einfluß auf die Industriepolitik des süddeutschen Teilstaates. Androsch gilt auch den österreichischen Jusos als Verkörperung der negativen technokratisch-managerellen Herrschaftsform, die nicht mit sozialistischen Traditionen zu vereinbaren ist, und sein persönliches Auftreten wird als Provokation empfunden.

KLAGENFURT: Bei einer Volksabstimmung im österreichischen Bundesland Kärnten hat die Mehrheit der Bürger das Projekt eines Feriendorfes im sogenannten Nockalmgebiet abgelehnt. Damit hat die Bevölkerung Kärntens, sich klar für die Erhaltung des noch unberührten Naturschutzgebietes ausgesprochen und gegen die Öffnung für den profitorientierten Massentourismus votiert. 94,3 % der Bevölkerung sprachen sich für die Erhaltung der ökologischen Zusammenhänge aus.

ERLANGEN: Für die Einführung eines Bürgerentscheides in Bayern kämpft ein Bürgerkomitee „Volksbegehren für Bürgerentscheid", nachdem im bayrischen Landtag ein solches Ansinnen auch beim dritten Versuch keine Mehrheit fand. Durch die Einführung des Bürgerentscheides könnten alle wahlberechtigten Bürger über die Probleme ihrer Stadt oder Gemeinde abstimmen und so wichtige kommunale Weichenstellungen wie den Bau eines Rathauses, die Anlage von Straßentrassen oder die Nutzung von öffentlichen Einrichtungen maßgeblich beeinflussen. Kontakt: Theodor Ebertn Am Europakanal 9 , 8520 Erlangen, Kennwort: Volksbegehren für Bürgerentscheid".

BONN: Bürgerprotest gegen geplante Abholzungen in einer der schönsten Kastanienalleen in der Bonner Innenstadt. 11.000 Unterschriften legten engagierte Umweltschützer dem Bonner Oberbürgermeister Hans Daniels vor, um gegen die Rodung zum Teil hundert Jahre alter Kastanien in der Poppelsdorfer Allee zu protestieren. In Bürgerversammlungen forderten die Umweltschützer die Stadt auf, nach dem Neubau des riesigen Bonner Stadthauses und anderer „Bausünden" nicht in die weitere „Gigantomie" der Trassenverlegung einer U- und Straßenbau zu verfallen.

BONN: Der westdeutsche Bundeskanzler Schmidt hat die Bedeutung der Frage der Identitätsuche insbesondere der jungen Menschen betont. Gleichzeitig warnt er aber auch davor, daß diese Identitätssuche weg von den etablierten Parteien führen könnte. Insbesondere die Suche nach nationaler Identität hält Schmidt für verhängnisvoll und stellt sich damit gegen die nationalen Befreiungsbewegungen der ganzen Welt.

FRANKFURT: Eine öffentliche Diskussion über die Unterwanderungspraktiken der Moskauer Jubelkolonne DKP innerhalb der deutschen Gewerkschaften hält der frühere Redakteur der Zeitung der IG Metall, Heinz Brandt, für unerläßlich, wenn der Einfluß der Gewerkschaften gesamtgesellschaftlich zunehmen solle. Brandt glaubt, daß die DKP im Bildungsapparat der Gewerkschaften, in den Jugendorganisationen und in der Pressearbeit erheblich an Einfluß gewonnen habe. Kennzeichnend sei, wie in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit der Aufstand der Arbeiter in der DDR am 17. Juni 1953 als „Konterrevolution gegen den Sozialismus" abqualifiziert werde. Als die Arbeiter 1953 gegen Normenschinderei und für nationale Einheit auf die Straße gingen, war Heinz Brandt Bezirkssekretär der SED in Ost-Berlin. Da er sich sofort auf die Seite der revoltierenden Arbeiterklasse schlug, wurde er von der Partei „degradiert" und floh 1958 in die Bundesrepublik. Die Warnungen dieses engagierten Sozialisten vor der Wühlarbeit der arbeiterfeindlichen DKP in den deutschen Gewerkschaften sollten nicht überhört werden.

Die Mainzer Republik

Deutsche Demokratie aus fremden Marschtornistern

‚So lange die Sonne am Firmament steht und die Planeten um sie herumkreisen, war das nicht gesehen worden, daß der Mensch sich auf den Kopf, das ist auf den Gedenken stellt und die Wirklichkeit nach diesem erbaut.“ Ein Wort von Hegel, kennzeichnend für eine kopfstehende Zeit: Das, was unten war nach oben gekehrt, die scheinbar gottgewollten Herrschaftsgewalten von einem Windhauch der Aufklärung in bodenlose Tiefen gestürzt. Vernunft, Freiheit, Menschenwürde – mit dem Sturm auf die Pariser Bastille im Jahre 1789, dem Beginn der Französischen Revolution, schien ein neues Zeitalter angebrochen zu sein. Nun endlich, endlich war der Schritt getan, die dynastischen Strukturen in Europa bekamen Risse. Die Augen der Herrschenden, vor Angst weit geöffnet, richteten sich gen Westen. Sollte diese demokratische Gedankenflutwelle gar – zu schrecklich der Gedanke – überschwappen auf das übrige, noch unanfechtbar systemstabile Europa? Gerade in Deutschland, diesem bunten Dynastien-Puzzle, dieser Spielwiese für pathologisch Herrschsüchtige, für weltliche und kirchliche Fürsten, gärte es. Ausbeutung und Knechtung, Maulhalten und Parieren – und plötzlich die Revolution in Frankreich, kein Gott hatte seine schützende Hand über die Hochwohlgeborenen gehalten, kein Schloß war stark genug, das stürmende Volk aufzuhalten. Die beispielgebende Tat der französischen Revolutionäre wurde in ganz Europa von gebeutelten, gequälten Untertanen gesehen und verstanden. Hätten sich die Umstürzler in Frankreich doch nur auf diese Beispielgebung beschränkt, hätten sie sich doch nur um den Aufbau ihres Staates gekümmert, dann ... Es erscheint müßig, hier auf einen hypothetischen Verlauf der Historie einzugehen. Faktum ist: die in Frankreich sich täglich mehrenden Schwierigkeiten, die aufbrechenden Konflikte innerhalb der eigenen Gesellschaft veranlaßten die Revolutionäre zur Flucht nach vorne, was bedeutet, zur Aggression gegen die Nachbarn. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – vom missionarischen der Gedanken zur missionärrischen Verzerrung. Der vom revolutionären Frankreich begonnene Krieg gegen die alliierten Heere der Deutschen und Österreicher begann für Frankreich mit Niederlagen. Das Blatt wendete sich, im September 1792, die Revolutionstruppen trieben fortan die österreichisch-deutschen Armeen vor sich her. Der franz. General Custine eroberte von drei Wochen das gesamte Rheinland. Nach einem kurzen Kanonenbombardement kapitulierte am 21. Oktober die Stadt Mainz. Soweit die Vorgeschichte.

Warum dieser Rückgriff in die Geschichte, dieses Hineingreifen in die muffige Truhe des Vergangenen? Kann das scharmützelnde Hin und Her zwischen französischen Revolutionstruppen und Österreichisch-deutschen Armeen, in deren Verlauf es unter anderem, mehr beiläufig, im französischen Besatzungsgebiet zur Gründung der Mainzer Republik, der ersten Republik auf deutschem Boden kam, für uns heute überhaupt Relevanz haben?

Gibt dieser Abschnitt auch-deutscher Geschichte etwas tradierenswertes her, sollten wir an diese Zeit gedanklich neu anknüpfen? Oder liegt es nicht vielmehr nahe, die historische Parallele einer im Gefolge von Besatzungsarmeen importierten „Demokratie“, die damals wie heute aus den Marschtornistern siegreicher fremder Soldaten gunstvoll verteilt wurde, aufzuzeigen?

Daß es ausgerechnet der DDR-Autor Rolf Schneider war, der literarisch die Mainzer Republik neu entdeckte, zu einem Bühnenstück verarbeitete und am 26. November 1980 in Mainz uraufführte, zeigt, daß etwas von gesamtdeutscher Nachdenklichkeit diesseits und jenseits des Todesgürtels darüber, wie die Deutschen zu ihrer „Demokratie“ kamen, geblieben ist.



Rolf Schneider : Wie die Deutschen zu ihrer Demokratie kamen

Aber zurück zur Geschichte. Als die siegreichen französichen Truppen in Mainz einzogen, wurden sie nicht als die Befreier vom dynastischen Joch empfangen. Es herrschte eher Skepsis, Zurückhaltung, denn zu sehr haftete diesen Soldaten der Geruch des Fremden und Ungewohnten an. Der in Mainz herrschende Fürstbischof von Erthal hatte selbstverständlich frühzeitig vor den heranrückenden französischen Truppen das Weite gesucht, nicht ohne zu vergessen, vorher noch die städtischen Kassen zu plündern. Bürger und Bauern von Stadt und Land Mainz weinten dem davongejagten Regenten sicherlich keine Träne nach. Aber wie würden sich die neuen Herren aufspielen?

Enthusiasmus fand sich anfänglich nur in den Reihen der Intellektuellen. Aufgeklärtes Denken durch persönlichen Einsatz nun auch in die Wirklichkeit umsetzen zu können, davon hatten sie schon lange geträumt. So gründete eine nicht mehr als drei Hände zählende Gruppe von Akademikern und Studen-



Der Mainzer Jakobiner - Club

ten bereits kurze Zeit nach der Eroberung der Stadt die „Gesellschaft der Freunde der Freiheit und Gleichheit". Diesem Mainzer Jakobiner-Club schloß sich auch Georg Forster an. Forster war eine europäische Berühmtheit gewesen, er hatte als Halbwüchsiger an James Cocks zweiter Weltumseglung teilgenommen und darüber ein viel beachtetes Buch verfaßt. 1788 hatte er eine Proffessur und die Bibliotheksleitung in Mainz übernommen. Und mit großer Sicherheit wäre der Name Georg Forsters von späteren Generationen nur als der eines ehrenwerten Wissenschaftlers des ausgehenden 18. Jahrhunderts in Erinnerung behalten worden, wenn die kurze Episode einer französischen Revolution auf deutschem Boden nicht gewesen wäre. So aber wurde aus dem sich bis dahin selbst mit verstaubten Büchern malträtierenden Gelehrten der begeisterte Vorkämpfer für die hehren Ziele des Jakobinertums. Unter Forsters antreibender Führung wuchs der Mainzer Jakobiner-Club auf 450 Mitglieder an. In diesem Club wurden heftige Debatten ausgetragen, die denen der Pariser Streitigkeiten



Georg Forster

nicht unähnlich waren. Die rege Teilnahme an diesen Debatten konnte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß in der Mainzer Bürgerschaft zunehmend Aversionen gegen die hochmütig und kränkend auftretenden französischen Soldaten, insbesondere gegen deren Offiziere aufkamen. Dem von der Generalität eingesetzten revolutionären Stadtrat wurden keinerlei exekutive Vollmachten zugebilligt. Die eigentliche Macht blieb in Händen der Besatzungsarmee, die davon nach Belieben Gebrauch machte. In unaufhörlichem Strom verließ die durch die ständige Gefahr der Eigentumsrequirierung bedrohte Bürgerschaft die Stadt. Häufig floß das von den Soldaten eingezogene Hab und Gut in versilberter Form in die Taschen der Offiziere. Als die längst überfälligen Wahlen, die ja sichtbarster Ausdruck der neuen Gesellschaftsordnung sein sollten, vom Pariser National-Convent für das besetzte Mainz befohlen wurden, zeigte sich, wie wenig die neuen Herren in der Bevölkerung anerkannt wurden. Von 4624 Wahlberechtigten gingen nur 372 zum Votum. In den Dörfern war die Beteiligung höher, denn das Landvolk war von allen Feudallasten befreit worden. Dennoch, für die Mainzer Jakobiner und Georg Forster kam dies einer Niederlage gleich. Trotzdem trat der gewählte Rheinische Nationalkonvent mit 130 gewählten Deputierten am 17. März in Mainz zusammen. Eines der ersten verabschiedeten Gesetze verfügte das Ende aller Feudallasten. Ob die Mainzer Republik in eine Stabilisierungsphase getreten war, wird man angesichts der sich fortan überstürzenden Gescheh-

nisse nicht mehr feststellen können. Österreichs Truppen rückten unaufhaltsam auf Mainz zu. Angesichs dieser Lage bevollmächtigte der Rheinische Nationalkonvent Georg Forster, in Paris vorstellig zu werden und vorzuschlagen, daß die Mainzer Republik ein Teil Frankreichs werden solle. Am 30. März sprach Forster vor dem Convent. Das Gesetz zur Eingliederung des Gebietes zwischen Landau und Bingen in die Französische Republik wurde angenommen. Zur gleichen Stunde schlossen die Österreicher ihren Belagerungsring um die Stadt Mainz. Keines der vom Rheinischen Konvent beschlossenen Gesetze konnte verwirklicht werden.



Die Stadt Mainz wird von österreichischen Truppen beschossen

Nach dreimonatiger Belagerung kapitulierte Mainz. Nicht mehr als ein dreiviertel Jahr hatte die Mainzer Republik überdauert. Die Ideale von Freiheit, Gleichheit und Demokratie, die Sehnsüchte der Menschen nach sozialer Emanzipation und menschlicher Selbstbestimmung endeten im Bombenhagel. Ein Ende nach einem dreiviertel Jahr irregeleiteter Hoffnungen.

So ernst das soziale Aufbegehren den wenigen Mainzer Clubisten auch war, der Traum von einer demokratischen Ordnung ließ sich noch nirgends einvernehmlich mit einer Besatzungsarmee verwirklichen.

„Ja, sie wird kommen, die Zeit, wo man den Wert der Menschen weder nach angeborenem noch zufälligem Range, weder nach ihrer Macht, noch nach ihrem Reichtum, sondern allein nach ihrer Tugend und Weisheit schätzen wird; die Zeit wird kommen, wo die Höhe des Standpunks den Verbrecher nicht entschuldigt, sondern doppelt strafwürdig macht;..." – diese aus dem politischen Nachlaß entnommene Vision Georg Forsters verwirklicht sich nicht durch geschenkte Jakobinermützen .

Jakobiner - Republik zu Mainz, Care - Paket Demokratie in Bonn, Sowjet - Nachäfferei Pankows – der Weg zu einer eigenständigen deutschen Demokratie ist hart gepflastert. Eine Besinnung auf originäre demokratische Traditionen des deutschen Volkes erscheint notwendig.

Ralf Laubenheimer

Das Lied der freien Wöllsteiner

Nach der Melodie: Der Marsch der Marseiller

Wohlan, es geht, es ist gegangen!
Uns segnet Gottes Vaterblick;
Laßt Sklaven vor Despoten bangen!
Die feige Brut verdient kein Glück.
Laßt uns der Freiheit würdig werden!
Sie ist des Menschen bestes Gut,
Und fließt für sie auch all sein Blut –
Genießt sein Sohn doch Glück auf Erden.
Wohlan, die Wahl ist leicht!
Nur Freiheit oder Tod!
Weh dem, Fluch dem,
Der je es wagt und unserer Freiheit droht!

Wir pflügten willig unsre Äcker,
Viel Prasser nährten wir;
Doch seht, sie wurden immer kecker,
Erniedrigt waren wir zum Tier.
Geblendet von dem schnöden Glanze,
Den ihnen unser Fleiß verschafft,
War stolz und stark durch unsre Kraft
Manch fetter Pfaff, manch geiler Schranze.
Wohlan, die Wahl ist leicht! (usw.)

Wann künftig unsre Saaten blühen,
Dann ernten wir, nur wir sie ein,
So werden dann auch unsre Mühen
Belohnt durch Gottes Gaben sein.
Kein Fürstenknecht darf uns mehr kränken,
Nur dem Gesetz gehorchen wir,
Und dieses macht uns nicht zum Tier,
Es sichert uns vor bösen Ränken.
Wohlan, die Wahl ist leicht! (usw.)

Wir selbst, wir machen die Gesetze,
Denn wer weiß besser, was uns nützt?
Dadurch behalten wir die Schätze,
Die dann kein Schwelger mehr besitzt.
Wir wählen uns gerechte Richter,
Die keines Schurken Gold besticht;
Vertrauen wecket ihr Gesicht,
Schröckt nie wie jene Amtsgesichter.
Wohlan, die Wahl ist leicht! (usw.)

von Friedrich Lehne

Bücherecke

Buchneuerscheinungen markieren mitunter politisches Neuland, sind häufig Ausdruck latent vorhandener, noch nicht zum Ausbruch gekommener Stimmungen. Ob es sich bei der im Rowohlt Taschenbuch Verlag erschienenen dokumentarischen Sammlung unter dem Leitthema „Die Linke und die nationale Frage" um ein plötzlich aufleuchtendes politisch-literarisches Irrlicht handelt, das ebenso schnell wieder verlischt, oder ob hier der Anfang zu der längst überfälligen Neuorientierung der deutschen Linken gesetzt wurde, bleibt abzuwarten.

Die Herausgeber Peter Brandt (SB- und ÖTV-Mitglied) und Herbert Ammon (SPD- und GEW-Mitglied) skizzieren in ihrem Vorwort das verklemmte Verhältnis der deutschen Linken zur Nation. Es gehe nicht um die Wiederbelebung des „nationalen Traumas", sondern um die Einsicht in seine Existenz. Berührungsängste der Linken erscheinen im historischen Rückblick verständlich. Vom junkerlich-bourgeoisen Klassenbündnis des vorigen Jahrhunderts über deutschnationale militaristische Großmannssucht der wilhelminischen Ära, den NS-Verbrecherstaat bis zur nationalen Sachwalterpose der Christdemokraten im Nachkriegsdeutschland...– die Nation in Erbpacht der bürgerlichen Rechten?

Auf der anderen Seite erkennt die Linke die Abhängigkeit der deutschen Teilstaaten von den in Europa herrschenden Supermächten. Gespaltene Nation am Gängelband der imperialistischen Zentralen. Liegt es da nicht nahe, der bürgerlichen Rechten, die hier im Westen das nationale Interesse mit dem eigenen Besitz- und Machtinteresse gekoppelt hat, den Anspruch auf die Nation streitig zu machen? Über die nationale Emanzipation den Weg zur sozialen Befreiung der arbeitenden Klasse finden – neue Einsichten, neue Möglichkeiten. Westintegration, Unterwürfigkeit gegenüber der US-Befehlszentrale zur Aufrechterhaltung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und der althergebrachten Klassenstruktur – die Linke hat die historische Chance, ihre emanzipatorische Zielsetzung durch eine Verbindung von sozialer und nationaler Revolution glaubhaft und real zu machen.

Daß ihr dies bisher nicht gelungen ist, geht aus der dokumentarischen Sammlung von Stellungnahmen zur nationalen Frage deutlich hervor. Konzeptionslos, wirr, widersprüchlich – die Linke tut sich schwer mit der Thematisierung eines zu lange der Rechten überlassenen Problems. Beachtlich erscheinen vor allem die vereinzelten, fast verzweifelten intellektuellen Ausbrüche von Einzelpersonen. Egon Bahr, Heinrich Albertz, Wolf Biermann, Heinz Brandt, Rudi Dutschke, Henning Eichberg, Günter Grass... – nationale Identität als korrelatives Element des traditionell linken Selbstverständnisses? Das Vortasten in diese Denkregion erfolgt zögernd, ängstlich.

Die gedanklichen Ansätze sind extrem unterschiedlich. Aber auf Homogenität kommt es jetzt nicht in erster Linie an. Gefordert ist ausschließlich die Bewegung der Gehirne. Den Anstoß dazu haben Peter Brandt und Herbert Ammon mit der Herausgabe ihres Buches gegeben. Auch die Richtung



wird im Vorwort deutlich: „Es ist historisch unrichtig, daß die Nation stets nur als Gefühlskrücke gedient hat, die nach innen keinerlei humane Werte realisiert, und allein in ihrem aggressiven Verhältnis zu einem wirklichen oder eingebildeten Gegner nach außen ihre destruktive Wirkung gezeigt habe.". Erinnert wird in diesem Zusammenhang an die freiheitliche Tradition der antinapoleonischen Kriege 1813/15, den Vormärz und die Revolution 1848/49 Und auf die Gegenwart bezogen: „Wir müssen die Redlichkeit einer Argumentation bezweifeln, welche die fortdauernden Leiden unseres Volkes im Zustand der Spaltung ignoriert. " sowie „.....die Teilung Deutschlands ist heute sowenig wie in der Ära des Kalten Krieges die Garantie des Friedens." Die Überwindung des Status quo zugunsten eines umfassenden europäischen Einigungsprozesses wird perspektivisch angedeutet.

Beate Neuberger

Deutscher Vormärz

Revolutionäre Lieder aus positiver deutscher Tradition

" Es wird geschehn, es wird geschehn. Die Zeit ist nicht ferne. Schon höret man im ganzen Land des Aufruhrs dumpfes gären". Es ist Revolution in Deutschland - 1848 - Handwerksgesellen bauen Barrikaden, die Dynastie erzittert. Mani Goetz und Rainer Guinn Ketz, zwei westdeutsche Liedermacher verstehen es ausgezeichnet, die Ereignisse



des deutschen Vormärz, also der Zeit zwischen 1815 bis zur Märzrevolution 1848, musikalisch nachzuzeichnen. Radikal-demokratisches Gedankengut und deutscher Befreiungsnationalismus verbanden sich zu revolutionärer Aktion gegen die Obrigkeit. Auch die sozialistischen Perspektiven Heckers und Struves in Baden streben nach Umsturz. So entstand das Heckerlied. Es ist heute eine Erinnerung an die erste sozialistisch-demokratische Revolution in Deutschland. Schmissig und zum Mitsingen einladend gestalten Mani und Rainer ihre LP, bekannte und weniger bekannte Vormärzlieder wechseln einander ab. Beide singen die Michelsonade, die vom erwachenden Freiheitswillen der Deutschen handelt , von Hoffmann von Fallersleben gedichtet wurde und von Rainer vielleicht etwas zu romantisch vertont wurde. Des "Untertanen Glaubensbekenntnis", geschrieben von dem Revolutionär Gottfried Krinkel ist all denen, gewidmet, die alles was vom Staat kommt kritiklos hinnehmen. Vom proletarisch-kämpferischen Geist ist das "Hungerlied" von Georg Weerth geschrieben. Weerth wurde einmal von Engels, als erster und bedeutebdster Dichter des deutschen Proletariats bezeichnet. Am direktesten kam der Anspruch der damaligen jungen Generation auf geistige und politische Freiheit in der Lyrik Georg Herweghs (1817-75) zum Ausdruck. Sein Lied "Protest" steht für die grundsätzliche Opposition gegen das System. In seinem Lied "Wohlgeboren" klagt er den selbst im Revolutionsjahr 1848 noch im Opportunismus verharrenden Bourgois an, den satten arrivierten und auf den eigenen Vorteil bedachten Bürger. Das "Bundeslied" wurde die erste Hymne des deutschen Proletatiats.

15 Lieder des deutschen Vormärz. Sie handeln vom Hunger, von Feigheit, vom Obrigkeitsdenken, von sozialer Ausbeutung, nationaler Befreiung, von Bürgerprotest, von Untertanengeist und politischem Mut. Es waren Lieder der einfachen Bürger, der Arbeiter und Bauern, sowie der Studentenschaft. An Hand von Liedern geben Mani und Rainer einen guten Überblick über die damalige Situation und laden den Zuhörer durch musikalisches Miterleben ein, sich in die damaligen politischen Geschehnisse hineinzuversetzen.

Mani und Rainer gehören zur jüngsten Generation deutscher Liedermacher, die durch Herstellung von Verbindung zu positivenTraditionen deutscher Geschichte Bezüge zur aktuellen Gegenwart herstellen wollen. Rainer Guinn Goetz schildert seine Liederpalette wie folgt: "Musik, die ich mache, ist größtenteils aufbereitete Volksmusik aus vergangenen Jahrhunderten, vor allem dem 16. und 19. Jahrhundert. Dies sind oft Lieder, die nicht in den üblichen Schulbuchmief passen oder sonstwie zersungen und verfälscht wurden." Mani Goetz ist wie Rainer gebürtiger Franke. Er stieg anfang der siebziger Jahre von Beat und Blues auf Volksmusik um. Mani legt besonderen Wert auch auf die Eigenschöpfung, dies ist, so seine eigenen Worte, "wesentlicher Bestandteil seines Daseins". Einen großen Teil seines musikalichen und dichterischen Schaffens widmet er der fränkischen Mundart: "Dialekt ist in". Nicht zuletzt wegen der aktuellen Bezüge zur Gegenwart sei hier die LP der beiden fränkischen Liedermacher zum deutschen Vormärz empfohlen. Erschienen ist die LP bei Autogram in Nottuln bei Münster. Keine Angst, die Liedertexte findet Ihr in der Plattenhülle.

Ulla Meinecke

„Überdosis Großstadt“ ist die neueste Platte der Sängerin und Songschreiberin Ulla Meinecke, die früher bei Udo Lindenbergs Panikorchester sang und dadurch auch vielen bekannt sein dürfte. Ihre Mitarbeit bei Lindenberg ist für sie zum Sprungbrett geworden. Sie kehrte dem Panikorchester den Rücken, da sie im Schubiduba-Chor schlecht aufgehoben war: Ihre drei Langspielplatten belegen dies sehr gut.



Die 27 Jahre alte Interpretin singt ausschließlich eigene Lieder, die viel Sensibilität und viel kritisches Denken verraten. Diese Sängerin vermittelt, wie's in einer Pressemitteilung der Plattenfirma zu Recht heißt, ohne Umwege die Intensität eines kompromißlosen Gesprächs. Gefühle kommen rüber- auch in der Musik. Unterlegt wird Meineckes Gesang von Rosi Precht (Keyboards), Carlo Karges (Gitarre), Erich Räuber (Baß) und Georg Kranz (Schlagzeug).

Bei den acht Liedern ihrer 80' er-LP dreht es sich um Menschen, Technik und deren Beherrschung, sie handeln von der „Überdosis Großstadt“ und vom Mann, der mit dem Rücken zur Wand steht. Mit ihren Liedern will sie die Leute zum Nachde-nken anregen, deshalb verbreitet sie keinen schöngeistigen Rock, sondern singt von öden Großstadt-Klima (Frankfurt du bist so räudig und verdreckt“) von Vereinsamung und von finsteren Zukunftsvisionen a la Georg Orwell („1984“).

Ulla Meinecke prädestiniert sich durch ihr fast sprödes Timbre eher zur Folk- denn zur Rock-Sängerin.



Eines ist sie auf jeden Fall: Sängerin und Textdichterin von Format

Gerhard Santura

Überdosis Großstadt

Seit Barbiepuppen sprechen und echte Tränen weinen und Kinder Werbeslogans singen statt Hänschen klein Markenzeichen-Gütesiegel- in mein Hirn paßt nichts mehr rein Meister Propper ruft an, ich seif' mein Televon ein. Heut' früh hab' ich versehentlich die Katze eingefrorn und das Liebeslied von gestern nacht hab' ich verlorn. Ich glaub', daß ich jeden Augenblick überschnappe und der Mann hinterm Schalter ist vielleicht nur aus Pappe.–

Und ich hab Angst, daß ich verrückt geworden bin– ich glaub, ich hab'ne Überdosis Großstadt drin.

Raus aufs Land, die Natur sieht richtig billig aus
da ist ja auch kein Markenzeichengütesiegel drauf Heimatfilmrehe- und glückliche Kühe grüne tage lang

ach schalt mal einer um auf'n anderes Programm. Hilfe-Urlaub, Meer und Himmel sind klatschblau junger Mann mit Zigarillo, was fehlt weiß ich genau am Himmel wo die kitschigweißen Schäfchenwolken gehn da müßte doch jetzt eigentlich ein Sonderpreisschild stehn.

Und ich hab Angst, daß ich verrückt geworden bin–, ich glaub, ich hab'ne Überdosis Großstadt drin.

Leserbriefe

Die Redaktion von WIR SELBST behält sich vor, Leserbriefe gekürzt zu veröffentlichen.

BÜRGERPROTEST IM SAUERLAND

Mit Interesse haben wir - einige aktive Mitarbeiter der Bürgeraktion gegen die A 46 - den Artikel von Walter Hohenstein in der letzten Ausgabe von „wir selbst" gelesen, der sich auch auf das nationalrevolutionäre Flugblatt von Armin Krebs bezog. Das alte Flugblatt ist mittlerweile neu überarbeitet und mit Lösungsvorschlägen erweitert worden. Diese beziehen sich auf die profitorientierte und umweltzerstörende Verkehrspolitik der Herrschenden in der BRD. Ein Mitarbeiter der Bürgeraktion - Siegfried Kotthoff - hat in den letzten Tagen ein Buch mit dem Titel herausgegeben „Tatort Bundesautobahn A 46", das bei der Bürgeraktion Sauerland e.V., Kantstr. 80, 5760 Arnsberg erhältlich ist.

Bürgeraktion Sauerland - Stop A 46 e.V. gez. Ulli, Menden

ZUM TODE VON A.PAUL WEBER

Anerkennung zur ausgezeichneten Würdigung von A. Paul Weber im Nachruf. Als alter Freund von Ernst Niekisch.

Wolfgang Müller (79 Jahre alt), Mettmann

INTERVIEW MIT HORST ACKERMANN!

Es entspricht dem Wesen bürgerlicher Interpretation, Menschen mit einem fundierten, unzweideutigen Standpunkt pauschal als „Dogmatiker" zu titulieren. Wenn WIR SELBST–Leser Dr. Wilhelm Schäfer aus Berlin nicht in der Lage ist, präzise politische Intentionen nachzuvollziehen, so ist das sein Problem. Nur sollte er es sich und anderen nicht zumuten, die nationalreformistische Gruppe „Sache des Volkes" als Alternative im Bereich der Arbeiterselbstverwaltung anzubieten.

Horst J. Ackermann, Koblenz

HINWEIS: Der zweite Teil unserer Reihe „Arbeiterbewegung und Nationalismus in Irland" von dem Mitarbeiter der irischen REPUBLICAN NEWS Ciaran Dowd, in deutscher Übersetzung von Angelika Schmitz, erscheint erst in WIR SELBST Nr.2/81. Wir bitten unsere Leser um Verständnis.

WIR SELBST

Zur Zeit verbüße ich eine Haftstrafe und bekam hier in der Justizvollzugsanstalt Rheinbach von einem Mitgefangenen Ihre Zeitschrift ausgeliehen. Mir gefällt die vor allem objektive Berichterstattung und ich möchte diese Zeitschrift nicht missen, wenn ich Mitte Januar in eine andere Anstalt verlegt werde, um dort an einer Berufsausbildung teilzunehmen. Aus diesem Grunde möchte ich höflichst anfragen, ob Sie mir ein gratis Knast-Abo zukommen lassen können, da ich über keine wesentlichen Besitztümer verfüge. Man verdient ja nur Pfennige.

Klaus W. , Rheinbach

Ein Anstoß von Henning Eichberg

Wir möchten Sie auf den Beitrag von Henning Eichberg „Balkanisierung für jedermann?" in unserer Zeitschrift Befreiung mit dem Thema „Friedliche Zustände"besonders aufmerksam machen. Wir halten diesen Aufsatz für einen ebenso frischen wie kontroversen Anstoß, sich mit Nation, nationaler Identität und Entfremdung auseinanderzusetzen. Uns selbst sind manche Gedanken und Passagen hart aufgestoßen. Uns liegt daran, zu den geäußerten Thesen und den politischen Folgerungen eine Kontroverse auszutragen. Dazu schiene uns die Form der Rezension in anderen Zeitschriften oder von Diskussionsbeiträgen, die Sie gern an uns richten können, geeignet. Darum möchten wir Sie hiermit bitten.

Dr. Henner Papendieck, Zeitschrift Befreiung (Berlin)

Startbahn West in Frankfurt

Ist der Ausbau von Rhein-Main zu einem US-Army-Militärflughafen als Ziel russischer Atomraketen im Ernstfall eigentlich schon lebensgefährlich genug, so kommen dazu noch die wahnwitzigen Vorhaben der Herren Börner und Karry nach Ausbau von Biblis und Bau einer Wiederaufbereitungsanlage in Hessen. „Stoppt den Wahnsinn" (WIR SELBST - Artikel in 6/80) spricht im Gegensatz zu „Lösung von der Air-Force?" in der Frankfurter Rundschau vom 23.1.81 die Ersuchen der US - Regierung zum Ausbau ihrer Militär - Basen überhaupt nicht konkret an. M.E. war dies bei den Anhörungen ebenso zu bemerken.

Ewald Zipp , Bad Vilbel

An WIR SELBST
Postfach 168, 5400 Koblenz 1

Ich abonniere WIR SELBST. WIR SELBST erscheint zweimonatlich und kostet im Jahresabonnement DM 21.

Beliefert mich ab Nr. ..../198..

Besteller:
Name, Vorname:..
Straße, Nummer:..
PLZ, Wohnort:..
Datum:............................ **Unterschrift:**.........................

○ **Den Betrag habe ich auf das Postscheckkonto Ludwigshafen 153 981 — 679 , WIR SELBST c/o S. Bublies überwiesen.**

○ **liegt als Verrechnungsscheck bei.**

Ich mache mit im WIR SELBST - FREUNDESKREIS.

Für einen Jahresbeitrag von DM 120 bekommst Du pro Ausgabe 10 Hefte (60 Hefte im Jahr) unserer Zeitschrift regelmäßig zugeschickt.

Name, Vorname:..
Straße, Nummer:..
PLZ, Wohnort:..
Datum:............................ **Unterschrift:**.........................

○ **Den Betrag habe ich auf das Postscheckkonto Ludwigshafen 153 981 — 679, WIR SELBST c/o S. Bublies überwiesen.**

○ **liegt als Verrechnungsscheck bei.**

Sendet mir bitte ein weiteres WIR SELBST - Probeexemplar. Ich habe 3 DM in Briefmarken beigelegt.
Name,Vorname:..
Straße..
PLZ, Wohnort:..

Kurznachrichten

BERLIN: Auch in diesem Jahr finden in einer Reihe von deutschen Großstädten Aktionen zum „18. März" statt. In Flublättern fordert die „Aktion 18. März Nationalfeiertag" dazu auf, künftig den 18. März als Nationalfeiertag zu begehen. In Mainz weisen Nationalrevolutionäre in einer Flugblattaktion auf die historische Bedeutung dieses Tages hin und fordern dazu auf für „ein unabhängiges sozialistisches Deutschland in allen drei deutschen Staaten" zu kämpfen.

BONN: Der „Vorwärts-Laden", die Versandbuchhandlung der SPD-Parteizeitung „Vorwärts" zeigt, daß trotz der moskaufreundlichen Haltung einiger SPD-Splitter das Herz der SPD in Wahrheit auf der Seite des großen Kapitals schlägt. So bietet der „Vorwärts-Laden" unter dem Kennwort „Alternative Angebote" ein Gesellschaftsspiel namens „Business" an. In der Spielempfehlung heißt es: „... man kann Berater engagieren und Werbeagenturen beauftragen. Im Finanzsektor kann man Aktien kaufen und sich so zusätzliche Einnahmen verschaffen. Am Ende gewinnt der reichste Spieler - natürlich". Ja so ist das nun mal im kapitalistischen Westen. Wer aber meint, daß der SPD-Laden nur etwas für Freunde des Kapitalismus anzubieten hat, der kennt die Programmatik der SPD noch nicht. Orginalton „Vorwärts-Laden": „Ein Spieler legt die Position seiner Atomef fest. Der Gegenspieler versucht den Standort dieser Atome herauszufinden, indem er Strahlen losschickt...". Bevorzugt inseriert der sozialdemokratische Buchladen auch im „Wienerwald"-Blättchen „Gut Reisen und Speisen" des Strauß-Freundes Jahn. Wie heißt doch das alte Sprichwort: „Pack schlägt sich-Pack verträgt sich".



de wesp

Vlaams Progressief Maandblad



Een fris blad voor linkse jongens die met de glimlach geboren zijn. Onthullende reportages, eksklusieve dokumenten, sensationele interviews en gewaagde roddels.
DE WESP :
het blad dat toeslaat !

Abonnementen (10 nummers) : stort 250,- fr op rek. 001-0965202-31 van DE WESP, Kartuizerlaan 48 te 9000 GENT

* *

LSI

Lebensschutzinformationen
Monatsschrift zur Rettung und Erhaltung gesunder Lebensgrundlagen für Mensch + Tier + Pflanze + deren Umwelt



Herausgegeben vom

WELTBUND ZUM SCHUTZE DES LEBENS WSL-D
Bundesverband Deutschland e.V.
Bretthorststr. 221 , 4973 Vlotho

The Cornish Banner
An Baner Kernewek
To preserve the Cornish Identity

ISSN 0306–9079

"World-wide circulation — Subscribers in FIVE Continents"

Editorial Board:-
Dr.James Whetter (Editor), David Stringer, Terry Plummer, Louise Whetter, George Tabb, Geoffrey Orient, Terry Blake, Bryce Lobb, Gary Roberts, Dr. Peter Flamank, Pieter Huisman, Dr. Philip Payton

If you enjoyed An Baner Kernewek, why not become a subscriber by completing the following form and sending it to C.N.P. Publications, Trelispen, Gorran, St. Austell, Kernow.

Please send me the next four issues of An Baner Kernewek. I enclose a cheque/postal order for £2.50 (overseas £3.00 - airmail £4.00).
Name...
Address...
....
....

pogrom

Zeitschrift für bedrohte Völker

„pogrom" informiert über die Situation diskriminierter und verfolgter ethnischer Minderheiten (Mehrheiten) in aller Welt.

Themen verfügbarer Sonderausgaben:
Die Afrobrasilianer, Südafrikas Bantustans, Völkermord in Burundi, Selbstbestimmung für Namibia, Südsudan – Araber gegen Afrikaner?, Japans Unberührbare (Burakumin), Südvietnams Montagnards, Freiheit für Osttimor, Indianervölker in Paraguay, in Ostbolivien, in Argentinien und in Kolumbien, Chiles Mapuche, Lateinamerikas Tieflandindianer, Dene-Indianer in Kanadas Norden.

Genaues Verzeichnis der Sonderausgaben anfordern.

Aktuelle Neuerscheinungen in der Reihe „pogrom"
Nr. 50/51 „Indianer sprechen: Forderungen, Erklärungen, Berichte aus Nord- und Südamerika" (150 Seiten, DM 5,80) 2. Auflage
Nr. 54/55/56 „Indianer in Europa: Dokumente zur Genfer Indianerkonferenz, zum Welteingeborenenrat in Kiruna/Lappland und zum BRD-Besuch" (200 Seiten, DM 7,50)
Nr. 57/58 „Westsahara – Kampf um Selbstbestimmung (mit Berichten von TdH u.a.)"
(110 Seiten, DM 5,80)
Nr. 59 „Assyrer heute – unbekanntes, verfolgtes Volk im Nahen Osten" In Buchform
(240 Seiten, DM 7,50)

'pogrom' ist auch im Buchhandel erhältlich.
Abonnement für 10 Nummern DM 30.-- (incl. Porto).









'pogrom' erscheint jetzt auch als zweimonatliches Magazin mit aktuellen Beiträgen zur Situation der 'Vierten Welt'
Einzel- und Abo-Bestellungen bei:

Gesellschaft für bedrohte Völker
Gemeinnütziger Verein
Bramscherstr. 200 4500 Osnabrück
Postscheck Hamburg 297793-207



Große Beruhigung
ein deutsch-deutsches Lied

1. Jeden Samstagnachmittag ging sie spazieren
vom Alexanderplatz zum Brandenburger Tor.
Dort stand sie dann und starrte Richtung Westen
nach 'ner Weile kam sie sich erbärmlich vor.
Denn sie hatte den bewußten Antrag gestellt
für die Ausreise aus der Republik
wenn Kollegen im Betrieb sie danach fragten
zuckt sie mit den Schultern oder schwieg.

2. Ihr Antrag wurde mehrfach abgewiesen,
sie machte sich kaum noch Hoffnung darauf.
Plötzlich gab man ihr noch 72 Stunden
– für Privates – und dann ging der Schlagbaum auf
Die Beamten waren eigenartig höflich
auch der Mögelwagen kam schnell durch den Zoll
und dann war sie raus, und drin im goldnen Westen
doch der goldne Westen gar gar nicht so toll.

3. Der Antrag für die Hilfe vom Sozialamt
war für sie der erste Schritt im andern Land
Papierkram, Bittgesuche, Schlangestehen –
das alles schien ihr merkwürdig bekannt.
Kurz vor Arbeitsantritt kam zu ihr der Staatsschutz
und der fragte sie nach ihrer Heimat aus.
Als die freundlichen Beamten wieder gingen
fühlte sie sich fast schon wie zu Haus.

4. Und jetzt geht sie Samstagnachmittags spazieren
vom Ku'dammeck zum Brandenburger Tor.
Mit Touristen steht sie dort auf einer Plattform
und ihr kommt viele[illegible]ies und billig vor.
Der Touristenführer [illegible]aselt was von Freiheit
und sie merkt, wie sein Gerede sie anstinkt.
Hin und wieder schaut sie rüber Richtung Osten,
ob nicht drüben einer dasteht, vielleicht winkt.

REFRAIN:
Freiheit hier und Freiheit dort
Freiheit nicht mehr als ein Wort,
das, wer Macht hat, als Bonbon verteilt
und sich dabei nicht sehr beeilt.

Freiheit hier und Freiheit dort
Freiheit nicht mehr als ein Wort
das, wer Macht hat, als Bonbon verspeist,
und das Volk damit be—ruhigt.

(Musik: Andreas Zimmermann)